Wissenschaftliche Abhandlungen und Reden
zur Philosophie, Politik und Geistesgeschichte

Band 83

Sexuelle Vielfalt – Gegenstand staatlicher Erziehung?

Grund und Grenzen der Sexualpädagogik in der staatlichen Schule

Herausgegeben von

Arnd Uhle

Duncker & Humblot · Berlin

ARND UHLE (Hrsg.)

Sexuelle Vielfalt – Gegenstand staatlicher Erziehung?

Autorendaten lizenziert für Christian Spaemann – Beitrag in
"Sexuelle Vielfalt – Gegenstand staatlicher Erziehung?
Grund und Grenzen der Sexualpädagogik in der staatlichen Schule" (PPG 83) S. 41-77
Copyright Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Wissenschaftliche Abhandlungen und Reden
zur Philosophie, Politik und Geistesgeschichte

Band 83

Autorendaten lizenziert für Christian Spaemann – Beitrag in
"Sexuelle Vielfalt – Gegenstand staatlicher Erziehung?
Grund und Grenzen der Sexualpädagogik in der staatlichen Schule" (PPG 83) S. 41-77
Copyright Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Sexuelle Vielfalt – Gegenstand staatlicher Erziehung?

Grund und Grenzen der Sexualpädagogik in der staatlichen Schule

Herausgegeben von

Arnd Uhle

Duncker & Humblot · Berlin

Autorendaten lizenziert für Christian Spaemann – Beitrag in
"Sexuelle Vielfalt – Gegenstand staatlicher Erziehung?
Grund und Grenzen der Sexualpädagogik in der staatlichen Schule" (PPG 83) S. 41-77
Copyright Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, für sämtliche Beiträge vorbehalten
© 2016 Duncker & Humblot GmbH, Berlin
Fremddatenübernahme: Fotosatz Voigt, Berlin
Druck: Meta Systems Publishing & Printservices GmbH, Wustermark
Printed in Germany

ISSN 0935-5200
ISBN 978-3-428-14920-9 (Print)
ISBN 978-3-428-54920-7 (E-Book)
ISBN 978-3-428-84920-8 (Print & E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ♾

Internet: http://www.duncker-humblot.de

Autorendaten lizenziert für Christian Spaemann – Beitrag in
"Sexuelle Vielfalt – Gegenstand staatlicher Erziehung?
Grund und Grenzen der Sexualpädagogik in der staatlichen Schule" (PPG 83) S. 41-77
Copyright Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Hintergrund und gesellschaftliche Auswirkungen einer schulischen „Sexualpädagogik der Vielfalt“

Von *Christian Spaemann*

I. Einleitung 42

II. Kontext der menschlichen Sexualität 44

1. Evolution und Psychologie der Geschlechtsunterschiede 44

a) Mann – Frau 45

b) Allgemeine Rolle der Mutter 46

c) Allgemeine Rolle des Vaters 47

d) Spezifische Bedürfnisse der Kinder gegenüber Vater und Mutter 47

e) Rolle der Familie für die Kinder 49

2. Frühe Bindungserfahrungen als Determinanten für gelungene Beziehungen im Erwachsenenalter 50

3. Entwicklungspsychologische Aspekte in der Beziehung von Mann und Frau 51

a) Vorpubertät und Pubertät 51

b) Erwachsenenalter 52

c) Weisheit 53

4. Anthropologische Perspektive 53

III. „Sexualpädagogik der Vielfalt“ 56

1. Grundlage – Gendertheorie 56

2. „Sexualpädagogik der Vielfalt“ – eine Umsetzung der Gendertheorie 59

3. Sexualitätsbegriff und Moral 63

4. Erlebnisorientierung und Frühsexualisierung 65

5. Top-down-Implementierung und Umgehung des Indoktrinations- und Überwältigungsverbots 67

6. „Sexualpädagogik der Vielfalt“ – Kritik 68

Autorendaten lizenziert für Christian Spaemann – Beitrag in
"Sexuelle Vielfalt – Gegenstand staatlicher Erziehung?
Grund und Grenzen der Sexualpädagogik in der staatlichen Schule" (PPG 83) S. 41-77
Copyright Duncker & Humblot GmbH, Berlin

7. Wahrscheinliche gesellschaftliche Auswirkungen einer „Sexualpädagogik der Vielfalt“ 71

IV. Resümee und Ausblick 72

1. Warum wir weiter über Sexualität nachdenken müssen 72

2. Schluss 75

I. Einleitung

Wenn sich ein in die Jahre gekommenes Ehepaar liebevoll in die Augen schaut, ahnt der aufmerksame Beobachter das wortlose Einverständnis der Herzen, den einfachen Akt der wechselseitigen Annahme des anderen, der hier zum Ausdruck kommt. Ein über die Jahre gereiftes Glück, wie es Ovid in seinen Metamorphosen mit dem Paar „Philemon und Baucis“ beispielhaft beschrieben hat. Versuchen wir mit der Brille der Einzelwissenschaften hinter die Kulissen dieses Glücks zu schauen, treffen wir auf eine zunächst verwirrende Mannigfaltigkeit an transhistorisch und transkulturell nachweisbaren Determinanten aus dem Bereich der Evolutionsbiologie, der Psychologie der Geschlechtsunterschiede, der Bindungsforschung und der Entwicklungspsychologie. Bei näherem Hinsehen lässt sich dann ein generationenübergreifendes Gefüge erkennen, dessen Komplexität zur einfachen Struktur der Liebe offensichtlich nicht nur in keinem Wiederspruch steht, sondern das geglückte Zueinander von Mann und Frau erst zu ermöglichen scheint.

Im Folgenden geht es um Sexualpädagogik, d.h. um die Heranführung junger Menschen an ihre Geschlechtlichkeit. Und wir ahnen schon, dass dieses Thema irgendetwas zu tun hat mit dem glücklichen Alter von Philemon und Baucis. Ganz beliebig dürften die beiden in ihrem Leben nicht mit ihrer Sexualität umgegangen sein. Auch das Verhältnis zu ihren Eltern war wohl nicht ohne Bedeutung für ihre Beziehung. Wenn wir die gegenwärtige Entwicklung in der Sexualpädagogik verstehen und kritisch reflektieren wollen, kommen wir nicht umhin, uns zunächst mit dem generationenübergreifenden Zusammenspiel der Geschlechter, d.h. mit der Natur menschlicher Sexualität auseinanderzusetzen. Denn Pädagogik hat mit Bildung zu tun und

Autorendaten lizenziert für Christian Spaemann – Beitrag in
"Sexuelle Vielfalt – Gegenstand staatlicher Erziehung?
Grund und Grenzen der Sexualpädagogik in der staatlichen Schule" (PPG 83) S. 41-77
Copyright Duncker & Humblot GmbH, Berlin

das gilt auch für die Sexualpädagogik. „Sich mitzuteilen ist Natur; Mitgeteiltes aufzunehmen, wie es gegeben wird, ist Bildung." Dieser Satz aus den „Maximen und Reflexionen" von Goethe besagt, dass Bildung weniger die Anhäufung von Wissen bedeutet als vielmehr den Gegenstand, um den es geht, zu verstehen und seinen Gehalt zu erfassen. Erst dann können wir erahnen, was es bedeutet, auf den verschiedenen Ebenen pädagogischen Wirkens die geschlechtliche Entwicklung der Kinder und Jugendlichen zu begleiten.

Menschliche Sexualität hat ihren Ursprung in der Evolution tierischen Lebens. Sie ist verankert in der fruchtbaren, binären, männlich-weiblichen Geschlechterordnung. Ohne sie gäbe es uns gar nicht. Die sich ergänzende Verschiedenheit von Mann und Frau, insbesondere ihre Sexualität ist durch die Evolution auf vielfältige Weise determiniert. Die Evolution und Psychologie der Geschlechtsunterschiede sollen am Anfang dieses Beitrags stehen, gefolgt von einem Blick auf die Bindungserfahrungen in der Kindheit als Determinanten für den Umgang mit Sexualität im Erwachsenenalter. Nach einem Exkurs zu den entwicklungspsychologisch vorgezeichneten Schritten in der Reifung einer Beziehung soll eine Zusammenfassung der Befunde unter anthropologischer Perspektive erfolgen, denn so lässt sich das Spezifische humaner Sexualität besser verstehen. Es geht darum, ein Verständnis für den Sinn und die Bedeutung der komplexen und doch im Kern einfachen Beziehung zwischen Mann und Frau zu wecken. Vor diesem Hintergrund werden dann die sog. „Sexualpädagogik der Vielfalt" und ihre Grundlagen dargelegt und kritisch reflektiert. Es wird sich zeigen, dass die Dekonstruktion der dargelegten Vielschichtigkeit menschlicher Sexualität ihre Voraussetzung und ihr Ziel ist. Dekonstruktion bringt erst jene „Vielfalt der Sexualität" und „Vielfalt der Lebensformen" hervor, die den Kindern und Jugendlichen als neue gesellschaftliche Leitbilder angepriesen werden. Diese Leitbilder erweisen sich bei näherem Hinsehen als Euphemismen, die dahinter liegendes Leid verschleiern. Die Dekonstruktion menschlicher Sexualität stellt sich als ein Projekt ihrer Dehumanisierung dar. Die Folgen für den Einzelnen und für die Gesellschaft liegen auf der Hand.

Autorendaten lizenziert für Christian Spaemann – Beitrag in
"Sexuelle Vielfalt – Gegenstand staatlicher Erziehung?
Grund und Grenzen der Sexualpädagogik in der staatlichen Schule" (PPG 83) S. 41-77
Copyright Duncker & Humblot GmbH, Berlin

II. Kontext der menschlichen Sexualität[1]

1. Evolution und Psychologie der Geschlechtsunterschiede

Woher kommt die Dualität von Mann und Frau, von Vater und Mutter? Die Evolutionsbiologen versuchen uns darauf eine Antwort zu geben. Sie sprechen von der sog. „disruptiven Evolution". Irgendwann kam es in der Entwicklung tierischen Lebens zu einem „Auseinanderreißen" des Fortpflanzungsstrangs in zwei Parts.[2] Denn der Selektionsvorteil beruht auf zwei Aspekten, dem der Vermehrung und dem der Wartung. Vermehrung bedeutet Kampf um die Zeugung möglichst vieler Nachkommen. Sie ist auf die Quantität ausgerichtet. Wartung bedeutet Versorgung und Aufzucht, damit das, was vermehrt wurde auch Qualität entwickelt, um überleben zu können. Beide, Quantität und Qualität, stehen in einem Spannungsverhältnis zueinander, bedürfen der Arbeitsteilung und unterschiedlicher Eigenschaften.[3] Diese aus der Evolution hervorgegangene Dualität im Tierreich bezeichnen wir als männlich und weiblich. Sie variiert zu einer bunten Vielfalt von Lebensformen, bei denen die Männchen in unterschiedlichem Ausmaß an der Brutpflege beteiligt sein können. Der Mensch als Mann und Frau, als Vater und Mutter ist durch diese Dualität in vielfältiger Weise determiniert. Es handelt sich um transkulturell und transhistorisch feststellbare, genetisch bedingte Verhaltensdispositionen und Begabungen, die weit in unsere Stammesgeschichte zurückweisen.[4]

---

1 Vgl. zu diesem Kapitel auch *Christian Spaemann,* Was muss gegeben sein, damit wir geben können? Überlegungen zur Anthropologie der Gabe, in: Maio (Hrsg.): Ethik der Gabe. Humane Medizin zwischen Leistungserbringung und Sorge um den Anderen, 2. Aufl. 2014, S. 159 ff.

2 Vgl. *Norbert Bischof,* Biologie als Schicksal? Zur Naturgeschichte der Geschlechterrollendifferenzierung, in: ders./Preuschoft (Hrsg.): Geschlechtsunterschiede. Entstehung und Entwicklung. Mann und Frau in biologischer Sicht, 1980, S. 25 ff.

3 *Doris Bischof-Köhler,* Von Natur aus anders. Die Psychologie der Geschlechtsunterschiede, 3. Aufl. 2011, S. 105 ff.

4 *Richard A. Lippa,* Sex Differences in Sex Drive, Sociosexuality, and Height across 53 Nations: Testing Evolutionary and Social Structural Theories, Archives of Sexual Behavior 38 (2009), S. 631 ff.

Autorendaten lizenziert für Christian Spaemann – Beitrag in
"Sexuelle Vielfalt – Gegenstand staatlicher Erziehung?
Grund und Grenzen der Sexualpädagogik in der staatlichen Schule" (PPG 83) S. 41-77
Copyright Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Da sie mit unseren überkommenen Vorstellungen von Mann und Frau weitgehend übereinstimmen, wirken sie klischeehaft. In Wirklichkeit lassen diese Determinanten aber einen großen Spielraum für die kulturelle Ausgestaltung dieser Unterschiede. Daher kann das Wissen um die Geschlechtsunterschiede zwar vernünftiges Beurteilen und Handeln auf allen Ebenen der Gesellschaft anstoßen und Fehlentwicklungen entlarven, es lässt sich aber aus ihm nicht automatisch ein bestimmtes Sollen ableiten.

a) Mann – Frau

Der Mann ist durchschnittlich um ein Drittel größer und auch stärker als die Frau. Am gravierendsten sind die Unterschiede in Bezug auf die Nachkommenschaft. Eine Frau kann in ihrem Leben maximal 20 Kindern gebären, während ein Mann im Laufe seines Lebens weit über tausend Kinder zeugen kann. Die Frau ist so besehen bei der Zeugung die Empfangende, der Mann der Gebende. Die Frau findet es erregend, umworben zu werden, der Mann weniger. Er umwirbt und erobert lieber. Sie trifft eher die Auswahl.[5] Die Position der Frau als der begehrten, die den Freiraum für die Wahl hat, spiegelt sich in ihrer spezifisch weiblichen sexuellen Reaktionsweise wider.[6] Bei der Frau gibt es einen flexibleren Zusammenhang zwischen sexueller Erregung und sexueller Aktivität. Diese wird nämlich nicht, wie beim Mann, weitgehend von der Erregung determiniert. Für das Sich-Einlassen auf sexuelle Aktivität gibt es mehr erregungsunabhängige Faktoren als beim Mann. Sexuelle Erregung muss nicht in sexuelle Aktivität münden.[7] Diese Tatsache könnte von erheb-

---

5 *Doris Bischof-Köhler,* Von Natur aus anders. Die Psychologie der Geschlechtsunterschiede, 3. Aufl. 2011, S. 114 ff.

6 Vgl. *Ulrich Clement/Angelika Eck,* Weibliches Begehren, in: Stirn/Stark/Tabbert/Wehrum-Osinsky/Oddo (Hrsg.): Sexualität, Körper und Neurobiologie. Grundlagen und Störungsbilder im interdisziplinären Fokus, 2014, S. 366 ff.

7 *Ulrich Clement/Angelika Eck,* Weibliches Begehren, in: Stirn/Stark/Tabbert/Wehrum-Osinsky/Oddo (Hrsg.): Sexualität, Körper und Neurobiologie. Grundlagen und Störungsbilder im interdisziplinären Fokus, 2014, S. 366 ff.

Autorendaten lizenziert für Christian Spaemann – Beitrag in
"Sexuelle Vielfalt – Gegenstand staatlicher Erziehung?
Grund und Grenzen der Sexualpädagogik in der staatlichen Schule" (PPG 83) S. 41-77
Copyright Duncker & Humblot GmbH, Berlin

licher Bedeutung für eine geschlechtssensible Sexualpädagogik sein. Anknüpfend an das „Sprödigkeitsverhalten“ weiblicher Tiere schaut die Frau zunächst auf Qualität.[8] Die Forschungen zeigen, dass sie gerne einen soliden, selbstbewussten Mann hat, der Versorgungsverhalten und materielle Sicherheit verheißt. Er darf ruhig etwas älter sein. Selbst die Karrierefrau hat solche Wünsche.[9] Der Mann begehrt tendenziell eher Schönheit, Jugendlichkeit und sexuelle Treue. Das verspricht mehr Gesundheit und mehr Kinder, von denen er sicher sein kann, dass sie seine eigenen sind. Die Frau hingegen muss diese Sorgen nicht haben, sie weiß immer ob ein Kind ihr eigenes ist. Das Wechselspiel von Begehren und Begehrt-werden, von Werben und Umworben-werden kennt nie einen rein aktiven oder passiven Part, sondern stellt einen dialektischen Prozess dar. Es findet in zahlreichen Volkstänzen, Bräuchen und Ritualen der Menschheitskulturen seinen oft auch spirituellen Niederschlag.

b) Allgemeine Rolle der Mutter

Die Mutter ist mit besonderer Feinfühligkeit gegenüber dem Säugling und Kleinkind ausgestattet.[10] Ihre Art der Fürsorglichkeit zeigt sich durch mehr unmittelbare Zuwendung. Statistisch gesehen hat sie mehr Interesse und Freude an häuslicher Tätigkeit und eine größere Fähigkeit zur gleichzeitigen Aufmerksamkeit, was stammesgeschichtlich ihrer Rolle, die Kinder während ihrer Arbeit im Auge zu behalten, zu Gute kam und auch heute noch zu Gute kommen kann.[11] Sie steht für das mehr weiche, haltende, versorgende und Zuflucht bietende Element in der Erziehung. Dazu passen ihre hohe Stimme und ihre weichen Körperformen.

---

8 *Doris Bischof-Köhler,* Von Natur aus anders. Die Psychologie der Geschlechtsunterschiede, 3. Aufl. 2011, S. 144 ff.

9 *Doris Bischof-Köhler,* Von Natur aus anders. Die Psychologie der Geschlechtsunterschiede, 3. Aufl. 2011, S. 144 ff.

10 *Doris Bischof-Köhler,* Von Natur aus anders. Die Psychologie der Geschlechtsunterschiede, 3. Aufl. 2011, S. 109 ff.

11 *Doris Bischof-Köhler,* Von Natur aus anders. Die Psychologie der Geschlechtsunterschiede, 3. Aufl. 2011, S. 148 ff. und S. 320 f.

Autorendaten lizenziert für Christian Spaemann – Beitrag in
"Sexuelle Vielfalt – Gegenstand staatlicher Erziehung?
Grund und Grenzen der Sexualpädagogik in der staatlichen Schule" (PPG 83) S. 41-77
Copyright Duncker & Humblot GmbH, Berlin

c) Allgemeine Rolle des Vaters

Der Mann kann ein hohes Maß an weiblicher Form der Fürsorge entwickeln, wenn es die Situation erfordert.[12] Ersetzen kann er die Mutter nicht. Er neigt mehr zu einer instrumentellen, organisatorischen Form der Fürsorglichkeit. In der Erziehung repräsentiert er mehr das Element der Herausforderung, der Ermutigung, des Mentorings und der Vermittlung zur Außenwelt.[13] Die schmerzliche Abwesenheit des Vaters, sei es durch sein gänzliches Fehlen, sein mangelndes Engagement oder durch den fehlenden emotionalen Bezug des Kindes zu ihm, ist täglich Thema in meiner psychotherapeutischen Praxis und wirkt sich besonders auf die Söhne aus. Die Folgen dieses Mangels für das Leben des Einzelnen können tiefgreifend sein. Engagierte Mütter können diese Lücke nur abmildern, nicht ersetzen.[14]

d) Spezifische Bedürfnisse der Kinder gegenüber Vater und Mutter

Aus der Perspektive der Entwicklung Kinder und Jugendlicher lassen sich noch weitere geschlechtsspezifische Bedürfnisse gegenüber ihren Eltern ausmachen.[15]

Gegenüber der *Tochter* nimmt die *Mutter* eine identitätsstiftende Rolle ein. Es geht um die Selbstvergewisserung im eigenen

---

12 *Doris Bischof-Köhler,* Von Natur aus anders. Die Psychologie der Geschlechtsunterschiede, 3. Aufl. 2011, S. 325 f.

13 Vgl. *Karin Grossmann/Klaus E. Grossmann,* Bindungen – das Gefüge psychischer Sicherheit, 2002, S. 223; *Sara Harkness/Charles M. Super,* The Cultural Foundations of Fathers' Roles: Evidence from Kenya and the United States, in: Hewlett (Hrsg.): Father-Child Relations. Cultural and Biosocial Contexts, 1992, S. 191 ff.

14 Es gibt auch geschlechtsspezifische Unterschiede im Spielverhalten von Müttern und Vätern, vgl. hierzu *Doris Bischof-Köhler,* Von Natur aus anders. Die Psychologie der Geschlechtsunterschiede, 3. Aufl. 2011, S. 132 f.

15 Vgl. zu diesem Abschnitt auch *Michael Matzner/Wolfgang Tischner* (Hrsg.): Handbuch der Jungen-Pädagogik, 1. Aufl. 2008, sowie *Michael Matzner/Irit Wyrobnik* (Hrsg.): Handbuch der Mädchen-Pädagogik, 2010.

Autorendaten lizenziert für Christian Spaemann – Beitrag in
"Sexuelle Vielfalt – Gegenstand staatlicher Erziehung?
Grund und Grenzen der Sexualpädagogik in der staatlichen Schule" (PPG 83) S. 41-77
Copyright Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Frausein, die sich sowohl atmosphärisch, als auch konkret in den Dingen des Alltags zeigt. Die Forschungen des Entwicklungspsychologen James Marcia haben gezeigt, dass im Gegensatz zum Mann viele Frauen über eine unmittelbare Identifikation mit dem gleichgeschlechtlichen Elternteil zu einer starken, d.h. selbstbewussten Identität finden können.[16]

In der Beziehung zum *Vater* hingegen kann die *Tochter,* beginnend etwa mit Mitte des zweiten Lebensjahrs, die Vielfalt weiblicher Zärtlichkeit, ja das ganze erotische, nicht sexuelle Repertoire zwischen den Geschlechtern einüben und damit die Fähigkeit zu einer sicheren Beziehung zum anderen Geschlecht grundlegen. Häufig will sie als kleines Mädchen niemand anderen heiraten als ihren Papa und spielt mit ihm Hochzeit. Die Aufgabe des Vaters besteht darin, der Tochter bis zu ihrer Pubertät Raum für dieses Spiel zur Verfügung zu stellen und so die Fähigkeit seiner Tochter zur spezifisch weiblichen Hingabe zu bestätigen und zu fördern. Das Einfließen von eigenen Begehrlichkeiten stellt einen schweren Vertrauensbruch dar. Aus Spiel wird plötzlich Irritation, Ernst und Schuldgefühl. Alles erscheint in einem düsteren Licht. Das Leben vieler Frauen wird von da an als getrübt, wenn nicht als zerstört empfunden.

Gegenüber dem *Sohn* zeigt sich in besonderer Weise die herausfordernde, zur Umwelt hin vermittelnde Rolle des *Vaters*. Er will den Vater bewundern, Rückendeckung und Ermutigung in der Auseinandersetzung mit der Umwelt und Verständnis für die eigenen Schwächen bekommen und mit ihm über Sexualität reden können. Der Vater soll ihm klare Grundsätze für das Leben vermitteln. James Marcia hat gezeigt, dass Männer für ihr Selbstwertgefühl mehr darauf angewiesen sind, sich eine Identität zu erarbeiten. Für den Sohn bedeutet dies, dass der Vater einerseits eine Orientierung für die Identitäts- und Rollensicherheit als Mann bietet, andererseits später, in der Pubertät, kriti-

---

16 Vgl. *James E. Marcia,* Identity in Adolescence, in: Adelson (Hrsg.): Handbook of adolescent psychology, 1980, S. 159 ff.

Autorendaten lizenziert für Christian Spaemann – Beitrag in
"Sexuelle Vielfalt – Gegenstand staatlicher Erziehung?
Grund und Grenzen der Sexualpädagogik in der staatlichen Schule" (PPG 83) S. 41-77
Copyright Duncker & Humblot GmbH, Berlin

sche Auseinandersetzung zur eigenen Identitätsfindung möglich macht.[17]

e) Rolle der Familie für die Kinder

Die Familie als Ganze bedeutet für Kinder Geborgenheit, Schutz, Heimat und Gemeinschaft. In den ersten drei Lebensjahren werden in ihr die Fähigkeit zu Vertrauen und Selbstkontrolle, die Motivation, Herausforderungen zu bewältigen und die emotionalen Grundlagen für intellektuelles Lernen herausgebildet.[18] Folgen fehlender Liebe in der frühen Kindheit sind Anspannung, Unlust, Unsicherheit und entsagende Selbstverleugnung. Die einfach strukturierte Familie aus Mutter, Vater und Kindern ist, obwohl sie ein Ort tiefer Verletzungen und Quelle psychischer Störungen sein kann, ein Ort des Verständnisses und der Solidarität. Aus ihr gehen statistisch gesehen die seelisch gesündesten Menschen hervor, die die größte Wahrscheinlichkeit haben, selber wieder eine stabile Familie mit Kindern zu gründen.[19]

Auf der Suche nach dem Kontext, in dem die menschliche Sexualität steht, sind wir von den Bedürfnissen des Kindes ausgegangen und haben die evolutionär determinierte Differenz der Geschlechter im Wechselspiel zwischen Eltern und Kindern angesprochen. Dabei können wir festhalten, dass die Triade Vater, Mutter und Kind eine Kernformation in der Beziehungs-

---

17 *James E. Marcia,* Identity in Adolescence, in: Adelson (Hrsg.): Handbook of adolescent psychology, 1980, S. 159 ff.

18 *Karin Grossmann/Klaus E. Grossmann,* Bindungen – das Gefüge psychischer Sicherheit, 2002, S. 597 ff.

19 Vgl. *Robert Koch-Institut* (Hrsg.): Lebensphasenspezifische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Ergebnisse des Nationalen Kinder- und Jugendgesundheitssurveys (KiGGS), 2008, S. 21 ff.; *Andreas Diekmann/Henriette Engelhardt,* Alter der Kinder bei Ehescheidung der Eltern und soziale Vererbung des Scheidungsrisikos, in: Bien/Marbach (Hrsg.): Familiale Beziehungen, Familienalltag und soziale Netzwerke. Ergebnisse der drei Wellen des Familiensurvey, 1. Aufl. 2008; *Paul R. Amato,* Children of Divorce in the 1990s: An Update of the Amato and Keith (1991) Meta-Analysis. Journal of Family Psychology 15 (2001), S. 355 ff.

Autorendaten lizenziert für Christian Spaemann – Beitrag in
"Sexuelle Vielfalt – Gegenstand staatlicher Erziehung?
Grund und Grenzen der Sexualpädagogik in der staatlichen Schule" (PPG 83) S. 41-77
Copyright Duncker & Humblot GmbH, Berlin

struktur des Kindes darstellt, deren Qualität und Stabilität von grundlegender Bedeutung für sein späteres Leben ist.[20] Grundlage für diese Triade ist die Beziehung von Frau und Mann, auf die wir nun einen Blick werfen wollen.

2. Frühe Bindungserfahrungen als Determinanten für gelungene Beziehungen im Erwachsenenalter

Im Wechselspiel zwischen dem Kind und vor allem seiner Mutter entwickelt sich der Mensch vom Du zum Ich oder, besser gesagt, vom Du, das das Kind selber für die Mutter ist, zum Ich. Das Kind lernt zunächst, vermittelt über die mütterliche Feinfühligkeit in der Kommunikation, seine Affekte wahrzunehmen.[21] Diese Feinfühligkeit ist einerseits als spontane, meist unbewusst ausgeübte Fähigkeit angeboren, andererseits durch die Entwicklung der Mutter selbst in ihrer Zeit als Säugling und Kleinkind mehr oder weniger ausgebildet worden. Indem Affekte des Kindes von Seiten der Mutter durch zunächst Beruhigung, später Spiegelung und schließlich Begrenzung geführt und begleitet werden, wird dem Kind jener verlässliche Rahmen gegeben, der es ihm ermöglicht, seine Affekte nicht nur wahrzunehmen, sondern sie später auch bei sich zu behalten und ihnen zum angemessenen Zeitpunkt adäquaten Ausdruck zu geben. Solch eine gesunde emotionale Entwicklung bedeutet eine wesentliche Grundlage für die Differenzierung von Subjekt und Objekt.

Mit der Entwicklung der Emotionsregulation kommt es zur Entfaltung der mentalen Repräsentationen. So bildet sich im Laufe der ersten Lebensjahre eine Art kognitiv-emotionaler Raum, in dem für das heranwachsende Kind die Mitmenschen zunehmend Gestalt gewinnen. Die Voraussetzungen für spätere reife Beziehungen werden hier grundgelegt. Übermäßiger Stress

---

20 Vgl. *Elisabeth Fivaz-Depeursinge/Antoinette Corboz-Warnery,* Das primäre Dreieck. Vater, Mutter und Kind aus entwicklungstheoretisch-systemischer Sicht, 2001.

21 Vgl. *Peter Fonagy/György Gergely/Elliot L. Jurist/Mary Target,* Affektregulierung, Mentalisierung und die Entwicklung des Selbst, 2004.

Autorendaten lizenziert für Christian Spaemann – Beitrag in
"Sexuelle Vielfalt – Gegenstand staatlicher Erziehung?
Grund und Grenzen der Sexualpädagogik in der staatlichen Schule" (PPG 83) S. 41-77
Copyright Duncker & Humblot GmbH, Berlin

in der Kindheit hingegen hemmt die Affektregulation und adäquate Repräsentation der Mitmenschen und kann z.B. zu paranoid-bedrohlich gefärbten Konzepten gegenüber sogar nahestehenden Personen führen, mit einer erheblichen Beeinträchtigung der Fähigkeit, sich auf vertrauensvolle Beziehungen einzulassen und diese auch aufrechtzuerhalten. Die Art und Weise, wie ein Kind in seinen ersten Lebensjahren an die Mutter gebunden war, ob es sich um eine sichere, unsichere, ambivalente oder chaotische Bindung gehandelt hat, wird auch von der Bindungserfahrung der Mutter in ihrer Kindheit beeinflusst und ist ein bedeutender Prädiktor dafür, wie der oder die Betreffende später mit Sexualität umgeht. In der frühen Kindheit sicher gebundene Menschen können sich später besser auf dauerhafte intime Beziehungen einlassen, während unsicher gebundene zu flüchtigen Sexualkontakten neigen.[22]

3. Entwicklungspsychologische Aspekte in der Beziehung von Mann und Frau

a) Vorpubertät und Pubertät

Folgt man dem Modell des amerikanischen Entwicklungspsychologen Robert Kegan,[23] so schließt sich, nach einer Phase interessengeleiteter Austauschbeziehungen in der Vorpubertät, im Laufe der Pubertät eine Phase an, in der der Jugendliche in der Lage ist, sich selbst zurückzustellen und Liebesbeziehungen einzugehen. Kennzeichnend für diese Phase ist, dass diese Liebesbeziehungen idealisiert und von Verschmelzungswünschen belegt werden. Das Gefühl der Hingabe und des Verliebt-Seins wird in dieser Zeit am intensivsten empfunden, und bildet so häufig den Anfang dauerhafter Bindungen. In den meisten Kulturen wird in dieser Phase bereits geheiratet. Reife Intimität, im

---

22 Vgl. *Bernhard Strauß,* Bindungstheorie, in: Stirn/Stark/Tabbert/Wehrum-Osinsky/Oddo (Hrsg.): Sexualität, Körper und Neurobiologie. Grundlagen und Störungsbilder im interdisziplinären Fokus, 2014, S. 46 ff.

23 Vgl. *Robert Kegan,* Die Entwicklungsstufen des Selbst. Fortschritte und Krisen im menschlichen Leben, 6. Aufl. 1994.

Autorendaten lizenziert für Christian Spaemann – Beitrag in
"Sexuelle Vielfalt – Gegenstand staatlicher Erziehung?
Grund und Grenzen der Sexualpädagogik in der staatlichen Schule" (PPG 83) S. 41-77
Copyright Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Sinne einer Begegnung, bei der sich zwei Individuen gegenseitig annehmen und schenken, hat sich noch nicht entfaltet. Insofern haben diese Beziehungen etwas Anfängliches, eine Art Vorausverbindlichkeit, die den Nährboden sucht, auf dem Subjekt und Objekt zunehmend Gestalt gewinnen können, ohne auseinanderzubrechen. Für die Sexualpädagogik ist dies bedeutsam, da dieses Stadium zeigt, wie sehr junge Menschen Leitbilder brauchen. Denn erst vom Ziel her wird das Anfängliche verständlich. Wenn kein Bewusstsein für das große Ganze besteht, in das man mit seinen subjektiven Gefühlen hineinwächst, wird es viel schwerer fallen, angesichts der unvermeidlichen Schwierigkeiten, die auf ein Paar zukommen, den Lebensentwurf zu realisieren und zu der Objektivität in der Annahme des anderen zu gelangen, in der das Glück der reifen Liebe zur Entfaltung kommen kann.[24]

b) Erwachsenenalter

Abgelöst wird die beschriebene Phase der Verschmelzung von einem Stadium, in dem sich das Individuum nicht mehr als Teil einer Beziehung versteht.[25] Die Beziehung bestimmt nicht mehr so stark seine Selbstdefinition. Der Betreffende ist nun mehr in der Lage, die Beziehung als solche anzuschauen. Die Organisationsstruktur des Selbst in seinen Beziehungen tritt in den Vordergrund. Es ist die Phase des Lebens nach vorgegebenen Regeln, der Verantwortung in Beruf und Familie und des Engagements in der Gesellschaft. In dieser Phase gelingt es mehr und mehr, den Anderen *als* Anderen mit seinen eigenen Emotionen,

---

24 Vgl. hierzu *Hartmut Esser,* Das „Framing" der Ehe und das Risiko der Scheidung, in: Huinink/Strohmeier/Wagner (Hrsg.): Solidarität in Partnerschaft und Familie. Zum Stand familiensoziologischer Theoriebildung, 2001, S. 103 ff.; sowie *ders.,* Ehekrisen: Das (Re-)Framing der Ehe und der Anstieg der Scheidungsraten, Zeitschrift für Soziologie 31 (2002), S. 472 ff., der auf die große Bedeutung eines eindeutigen, am besten überindividuell verstandenen weltanschaulichen Rahmens für die Perspektive einer Ehe hinweist. Siehe hierzu auch *Frank Gerbert,* Kein Ehevertrag! Mehrere Kinder (Interview mit Hartmut Esser), Focus 10/2003, S. 136 ff.

25 *Robert Kegan,* Die Entwicklungsstufen des Selbst. Fortschritte und Krisen im menschlichen Leben, 6. Aufl. 1994.

Autorendaten lizenziert für Christian Spaemann – Beitrag in
"Sexuelle Vielfalt – Gegenstand staatlicher Erziehung?
Grund und Grenzen der Sexualpädagogik in der staatlichen Schule" (PPG 83) S. 41-77
Copyright Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Gedanken und Verhaltensweisen wahrzunehmen. Subjekt und Objekt gewinnen in der Beziehung an Gestalt. Einerseits sind hier die Voraussetzungen für Selbsttranszendenz, für Intimität und Hingabe in neuer Weise gegeben, andererseits sind diese aber noch ganz eingebunden in vorgegebene Strukturen, mit denen sich der Einzelne identifiziert. Insofern kann man gegenüber der vorangegangenen Phase der Verschmelzung von einer gewissen Distanzierung in der Beziehung zwischen den Partnern sprechen, die sich vor allem in der praktischen Verwirklichung des gemeinsamen Lebens realisiert.

c) Weisheit

In der folgenden, von Kegan als „überindividuell" bezeichneten Phase, kommt die Selbsttranszendenz zu ihrer vollen Entfaltung.[26] Die Liebe wird reif. Der Mensch ist im Stande, Regeln und Normen als Ausdruck übergeordneter Werte zu verstehen und so in Freiheit mit ihnen umzugehen. Er identifiziert sich weniger mit seiner beruflichen Karriere, seinem Ansehen und seiner Leistung. Dies bedeutet zum einen eine geringere Kränkbarkeit, zum anderen die Freiheit, sich inniger auf Beziehungen einzulassen. Der Mensch ist im Stande, Nähe und Ferne zu seinen Mitmenschen freier zu gestalten und sich auf mehrere, tiefergehende Beziehungen einzulassen, ohne dass eine Beziehung der anderen etwas nimmt. Verbindlichkeit und Treue, z. B. in der Ehe, erwächst nicht aus Treue zur Ordnung, sondern zur Person des anderen, die nun mehr und mehr als sie selbst, mit ihren Grenzen und Schwächen akzeptiert und bejaht wird.

4. Anthropologische Perspektive

Wie wir nach dem bisher Gesagten verstehen können, ist die menschliche Sexualität in ein komplexes, generationenübergreifendes Gefüge von Beziehungen eingepasst, dessen wesentliche Elemente aus evolutionärer, bindungstheoretischer und entwick-

---

26 *Robert Kegan,* Die Entwicklungsstufen des Selbst. Fortschritte und Krisen im menschlichen Leben, 6. Aufl. 1994.

Autorendaten lizenziert für Christian Spaemann – Beitrag in
"Sexuelle Vielfalt – Gegenstand staatlicher Erziehung?
Grund und Grenzen der Sexualpädagogik in der staatlichen Schule" (PPG 83) S. 41-77
Copyright Duncker & Humblot GmbH, Berlin

lungspsychologischer Perspektive verstanden werden können. Über die Sexualität wird dieses Gefüge immer wieder neu hervorgebracht. Unser Sexualverhalten selbst wird dabei von den genannten Aspekten beeinflusst, die in einer inneren Ordnung zueinander stehen. Diese innere Ordnung wird aus anthropologischer Perspektive verständlich.

Sexualität ist ein besonderes Beispiel für die Einheit von Naturvorgang und Selbsttranszendenz des Menschen, für die Integration eines Naturtriebs in die Freiheit liebender Begegnung. Die lustvolle Begattung teilt der Mensch mit der Tierwelt und nimmt mit ihr Teil an der Fruchtbarkeit der belebten Natur. Die menschliche Sexualität ist ganz in diese Selbstbezüglichkeit des Lebens eingebunden und ermöglicht zugleich die innigste Form der Gemeinschaft zwischen zwei Menschen, zwischen Mann und Frau. Wesentlich für das Zustandekommen dieser Gemeinschaft in der menschlichen Sexualität ist ihr Kontext. Eine Überlegung, die für die Sexualpädagogik wichtig ist, denn vom Kontext hängt ab, ob der andere als Person angenommen oder benutzt wird. Mit Kontext ist vor allem die zeitliche Dimension des Menschen gemeint. Vergangenheit und Zukunft gehören nämlich zur Identität des Menschen. Eine Person anzunehmen bedeutet, seine Vergangenheit und Zukunft anzunehmen. Es ist daher eine Illusion zu meinen, die Hingabe in der Sexualität könne sich unter Ausschluss der zeitlichen Dimension des Menschen verwirklichen. Wenn beispielsweise ein Mann zu einer Frau sagt, dass er sie liebt, in zehn Jahren aber nicht mehr lieben werde, dann liebt er sie auch gegenwärtig nicht. So betrachtet weist die personale Struktur der menschlichen Sexualität auf eine Lebensform hin, die die Voraussetzung dafür ist, dass die Selbsttranszendenz im sexuellen Akt zur Entfaltung kommen kann. Die Lebensform, in der die Annahme der Person in ihrer zeitlichen Dimension ihre Verwirklichung findet, ist die monogame Ehe zwischen Mann und Frau.[27] Diese ist so be-

[27] Darauf, dass die verbindliche Gemeinschaft von Mann und Frau die relativ größte Lebenszufriedenheit, sexuelle Zufriedenheit und Chance auf Treue beinhaltet, weisen zahlreiche empirische Befunde hin. Vgl. u. a. *Linda J. Waite/Maggie Gallagher,* The Case for Mariage. Why Married

Autorendaten lizenziert für Christian Spaemann – Beitrag in
"Sexuelle Vielfalt – Gegenstand staatlicher Erziehung?
Grund und Grenzen der Sexualpädagogik in der staatlichen Schule" (PPG 83) S. 41-77
Copyright Duncker & Humblot GmbH, Berlin

trachtet die kulturelle Antwort auf die Natur des Menschen als personales, zeitliches und geschlechtliches Wesen. Nach Hegel wird unter dem Gesichtspunkt der Eheschließung als bewusstem, personalem Akt die Sexualität zu einem der Personalität untergeordneten Moment. Nicht die sinnlich-sexuelle Einheit ist Grund für die personale Einheit, sondern die personale Einheit findet in der körperlichen Vereinigung ihren Ausdruck.[28] Annahme der Person bedeutet dann natürlich auch Verzicht auf Sexualität, wo dies die Rücksicht auf den Partner erfordert. Sexualität schließt Verzicht mit ein, wenn sie human bleiben will.

Unter dieser personalen Perspektive erhalten die angesprochenen biologischen und psychologischen Aspekte der Beziehung zwischen Mann und Frau erst ihren Sinn und ihre Ordnung im Gefüge des Menschen als einem leiblichen, seelischen, personalen und zeitlichen Wesen. So erhält ihr evolutionär determiniertes Zueinander aus Sicht ihrer Personalität Bedeutung. Die Liebe zwischen Mann und Frau zeigt sich eingebettet in natürliche, sich ergänzende Verschiedenheit und bekommt von daher Leben, Farbe und Poesie. Die verschiedenen sexuellen Erregungsmuster zusammen mit den sich ergänzenden Geschlechtsorganen erfordern, dass sich beide Partner aufeinander einstellen. So kann die Sexualität ihre Gemeinschaft widerspiegeln.[29] Die Dualität der

---

People are Happier, Healthier, and Better Off Financially, 2000, S. 67 f. und 79 ff.; *Claire M. Kamp Dush/Paul R. Amato,* Consequences of relationship status and quality for subjective well-being, Journal of Social and Personal Relationships 22 (2005), S. 607 ff.; *William D. Schempp/Robert T. Michael,* Sex, Health, and Happiness, in: Laumann/Gagnon/Michael/Michaels (Hrsg.): The Social Organization of Sexuality: Sexual Practices in the United States, 2000, S. 351 ff.; *Renata Forste/Koray Tanfer,* Sexual Exclusivity Among Dating, Cohabiting, and Married Women, Journal of Marriage and the Family 58 (1996), S. 33 ff.

28 Vgl. hierzu *Eva Bockenheimer,* Hegels Familien- und Geschlechtertheorie, 2013.

29 Erwähnt sei hier auch die besondere Wirkung des Hormons Oxytocin, das bei Zärtlichkeiten, besonders beim Orgasmus ausgeschüttet wird und exklusiv die Bindung an den Partner verstärkt. Vgl. u.a. *Dirk Scheele/Nadine Striepens/Onur Güntürkün/Sandra Deutschländer/Wolf-*

Autorendaten lizenziert für Christian Spaemann – Beitrag in
"Sexuelle Vielfalt – Gegenstand staatlicher Erziehung?
Grund und Grenzen der Sexualpädagogik in der staatlichen Schule" (PPG 83) S. 41-77
Copyright Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Geschlechter im Tierreich kann so als spielerisch-bildhafte Spiegelung des Reichtums und der Vielfalt in den Ausdrucksmöglichkeiten der Gemeinschaft von Mann und Frau angesehen werden.

Auch die entwicklungspsychologischen Schritte der Selbstorganisation des Menschen gewinnen unter dem Aspekt seiner Personalität ihre eigentliche Bedeutung. In ihnen zeigt sich eine natürliche Tendenz zur Realisierung personaler Grundprinzipien wie Freiheit, Selbsttranszendenz und Gemeinschaft; kurz gesagt, eine natürliche Tendenz zur Realisierung einer dauerhaft gelungenen Liebesbeziehung.

Im bisher Ausgeführten wurde ein Abriss jenes Beziehungsgefüges gegeben, das für Entstehen und Gedeihen des Menschen und damit auch für die menschliche Gesellschaft grundlegend ist. Dieses Gefüge wird über Sexualität nicht nur qua Zeugungsakt, sondern als Teil von Beziehung und Bindung vermittelt. Es ging darum, zunächst einmal die positive Bedeutung dieses Gefüges aufzuzeigen, die in der heutigen Diskussion über Leitbilder, Diversity-Fragen und Sexualpädagogik allzu häufig aus dem Auge verloren wird. Die zahlreichen Brüche, mit denen wir Menschen immer schon zu leben hatten, und die Formen der Sexualität, die in dieses Gefüge nicht hineinpassen, wie z. B. Homo-, Bi- oder Transsexualität, wurden hierbei zunächst ausgeklammert.

III. „Sexualpädagogik der Vielfalt“

1. Grundlage – Gendertheorie

Bei der „Sexualpädagogik der Vielfalt“ handelt es sich um die in Pädagogik umgesetzte Version der Queer- bzw. Gendertheorie. Die Queertheorie ist eine Anfang der 1990er Jahre in den USA entwickelte radikalemanzipatorische Kulturtheorie, die die

---

gang Maier/Keith M. Kendrick/René Hurlemann, Oxytocin Modulates Social Distance between Males and Females, Journal of Neuroscience 32 (2012), S. 16074 ff.

Autorendaten lizenziert für Christian Spaemann – Beitrag in
"Sexuelle Vielfalt – Gegenstand staatlicher Erziehung?
Grund und Grenzen der Sexualpädagogik in der staatlichen Schule" (PPG 83) S. 41-77
Copyright Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Geschlechtlichkeit des Menschen unter den Aspekten von biologischem Geschlecht (*sex*), sozialer Geschlechtsrolle bzw. subjektiv wahrgenommenem Geschlecht (*gender) und* sexuellem Begehren (*desire)* sieht.[30] Die grundlegende Einheit dieser drei Aspekte und der in dieser Einheit zu findende Sinn der menschlichen Sexualität wird ausgeklammert und damit die binäre Geschlechterordnung von Mann und Frau, die nach dieser Theorie als gesellschaftlich konstruiert verstanden wird, grundlegend in Frage stellt.[31] Aus dieser Dekonstruktion der menschlichen Geschlechtlichkeit in die genannten drei Aspekte lassen sich rechnerisch bis zu 60 geschlechtliche Identitäten rekonstruieren, aus denen sich eine nahezu unbegrenzte Fülle an „Vielfalt der Sexualität" und „Vielfalt der Lebensformen" ableiten lässt. Über eine Forcierung gesellschaftlicher Akzeptanz der Reproduktionsmedizin wird die Fruchtbarkeit dieser „Vielfalt" angepasst und ihre öffentliche Bedeutung gesteigert. Grundmotivation dieser rein sozialwissenschaftlichen Theoriebildung ist die Vorstellung, dass die Ordnungskategorie Geschlecht den Prinzipien von Gleichheit und Gerechtigkeit entgegensteht und die Grundlage von Diskriminierung bildet.[32] Daher geht es für die Vertreter der Gendertheorie auf gesellschaftlicher Ebene darum, das „Genderkorsett […] zugunsten einer individuell gestaltbaren gleichwertigen und gleichberechtigten Geschlechterviel-

30 Vgl. hierzu das Hauptwerk der Protagonistin der Queertheorie, der amerikanischen Kulturphilosophin *Judith Butler,* Gender Trouble. Feminism and the Subversion of Identity, 1990.

31 „Die Tatsache, dass es Frauen und Männer gibt […], ist vorrangig das Ergebnis einer Reihe von gesellschaftlichen Zuschreibungen und Erwartungen, die durch Erziehung, Medien, Rollenvorstellungen und Normen vermittelt werden." *Sandra Smykalla,* GenderKompetenzZentrum der Humboldt-Universität zu Berlin, 2006, S. 3, unter: http://www.genderkompetenz.info/w/files/gkompzpdf/gkompz_was_ist_gender.pdf (abgerufen am 15. Februar 2016).

32 „In einer gender-gerechten Gesellschaft hätte Geschlecht nicht mehr gesellschaftliche Relevanz als die Augenfarbe oder die Länge der Zehen. Es würden keine Annahmen über ‚männliche' und ‚weibliche' Rollen gemacht." *Susan M. Okin,* Justice, Gender, and the Family, 1989.

Autorendaten lizenziert für Christian Spaemann – Beitrag in
"Sexuelle Vielfalt – Gegenstand staatlicher Erziehung?
Grund und Grenzen der Sexualpädagogik in der staatlichen Schule" (PPG 83) S. 41-77
Copyright Duncker & Humblot GmbH, Berlin

falt“ aufzubrechen.[33] Politisches Instrument hierfür ist das sog. „Gender Mainstreaming“, welches besagt, dass das Genderkonzept in den Mainstream der Gesellschaft eingeführt werden soll. Auf der oberflächlichen Ebene der Darstellung politischer Entscheidungsträger stellt sich „Gender Mainstreaming“ als reine Gleichstellungspolitik für Männer und Frauen dar.[34] Bei näherem Hinsehen lässt sich allerdings leicht erkennen, dass hinter dem Begriff „Gender“ und „Gender Mainstreaming“ ein Projekt steht, das die weitgehende Abschaffung zuordenbarer geschlechtlicher Identitäten und damit auch die Abschaffung der Identität der Frau als Frau zum Ziel hat. So heißt es im Berliner „Gender-Manifest“ aus dem Jahre 2006, dass da, „wo Geschlechterdualität war, […] Geschlechtervielfalt werden“ soll.[35] Mit „Geschlechtervielfalt“ ist de facto eine weitgehende Auflösung geschlechtlicher Identität zugunsten prozessual erworbener, unabgeschlossener Narratividentitäten gemeint. Das zitierte Manifest liefert hierzu gleich das passende Umerziehungsprogramm. Unter dem Titel, „Dreischritt Konstruktion-Rekonstruktion-Dekonstruktion systematisch anwenden“, geht es u. a. darum:

- „*Konstruktionen* von Zweigeschlechtlichkeit als solche [zu] benennen.
- […]
- Das historische, kulturelle und politische *Geworden-Sein von Gender* nach[zu]zeichnen.
- […]
- *Gender [zu] dekonstruieren* und damit Spielräume für vielfältige geschlechtliche Existenz- und Lebensweisen [zu] eröffnen. […]

---

[33] Vgl. Gender-Manifest, 2006, S. 4, verfügbar unter: http://www.gender.de/mainstreaming/GenderManifest01_2006.pdf (abgerufen am 15. Februar 2016).

[34] So das deutsche Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, vgl. unter: http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/gleichstellung,did=192702.html (abgerufen am 15. Februar 2016).

[35] Gender-Manifest, 2006, S. 5, verfügbar unter: http://www.gender.de/mainstreaming/GenderManifest01_2006.pdf (abgerufen am 15. Februar 2016).

Autorendaten lizenziert für Christian Spaemann – Beitrag in
"Sexuelle Vielfalt – Gegenstand staatlicher Erziehung?
Grund und Grenzen der Sexualpädagogik in der staatlichen Schule" (PPG 83) S. 41-77
Copyright Duncker & Humblot GmbH, Berlin

- [Das] *Verlernen von Geschlechterstereotypen* als Chance statt als Bedrohung wahr[zu]nehmen.
- Die *Geschlechterordnung* (dosiert) [zu] *irritieren* statt von ‚weiblichen' und ‚männlichen' bzw. ‚geschlechtsspezifischen' Verhaltensweisen [zu] sprechen. [Und]
- Für Offenheit und *Unabgeschlossenheit des eigenen Identitätsverständnisses [zu]* motivieren."[36]

Die Querverbindungen zwischen Politik und radikalen Vertretern der Gendertheorie finden sich praktisch auf allen Homepages der betreffenden Bundes- und Landesministerien. Sie sind für jedermann im Internet recherchierbar.[37]

2. „Sexualpädagogik der Vielfalt" – eine Umsetzung der Gendertheorie

Wie in der Politik, zeigt auch in der Sexualpädagogik das Genderkonzept eine gewisse Janusköpfigkeit. Es gibt radikalere Versionen, die versuchen, das gesellschaftliche Umerziehungsprogramm zur Auflösung geschlechtlicher Identitäten, wie es im Berliner „Gender-Manifest" 2006 gefordert wurde, umzusetzen,[38]

---

36 Gender-Manifest, 2006, S. 4 (Hervorhebungen vom Verf.), verfügbar unter: http://www.gender.de/mainstreaming/GenderManifest01_2006.pdf (abgerufen am 15. Februar 2016).

37 So hat das GenderKompetenzZentrum der Humboldt-Universität zu Berlin die Bundesregierung von 2003–2010 in Sachen „Gender Mainstreaming" wissenschaftlich begleitet, vgl. unter: http://www.genderkompetenz.info/genderkompetenz-2003-2010.html (abgerufen am 15. Februar 2016). Ihm gehörten zu dieser Zeit mehrere Unterzeichner des Gendermanifests an. Seit Mai 2015 ist Dr. Regina Frey, Unterzeichnerin des Gender-Manifests, wissenschaftliche Leiterin des „Zweiten Gleichstellungsberichts der Bundesregierung", vgl. unter: http://www.gleichstellungsbericht.de/de/article/7.regina-frey.html (abgerufen am 15. Februar 2016).

38 Ein besonderes Beispiel hierfür sind die vom Österreichischem Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur in Auftrag gegebenen Unterrichtsmaterialien: *Selbstlaut*, Ganz schön intim. Sexualerziehung für 6–12-Jährige. Unterrichtsmaterialien zum Download, 2012, verfügbar unter: http://www.selbstlaut.org/_TCgi_Images/selbstlaut/20121027204152_Selbstlaut_GSI_WEB_korr.pdf (abgerufen am 15. Februar 2016).

Autorendaten lizenziert für Christian Spaemann – Beitrag in
"Sexuelle Vielfalt – Gegenstand staatlicher Erziehung?
Grund und Grenzen der Sexualpädagogik in der staatlichen Schule" (PPG 83) S. 41-77
Copyright Duncker & Humblot GmbH, Berlin

und es gibt etwas milder erscheinende Konzepte, bei denen es unter dem Motto der Chancengleichheit mehr um eine Nivellierung der Geschlechtsrollen von Jungen und Mädchen geht,[39] die aber in der Regel auch einen umerzieherischen Impetus haben.[40] Die Inhalte des Berliner Programms finden sich im Wesentlichen bereits in einem bei der BZgA 2001 erschienenen, programmatischen Aufsatz des Kieler Sozialpädagogen Professor Uwe Sielert.[41] Er plädiert für individuelle Narrativ-Identitäten, die sich im Prozess der individuellen Konstruktion in einem anerkennenden sozialen Kontext herausbilden. Dabei geht es ihm um „ein auf die einzelnen Personen zentriertes freundliches Begleiten des letztlich eigensinnigen Gestaltens sexueller Identität".[42] Sielert sieht in jeglicher geschlechtlichen Identität einen Essentialismus am Werk, den es zu überwinden gilt. So bedeute

---

39 Ein Beispiel unter vielen: *Gunter Neubauer,* in: Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familien und Senioren Baden-Württemberg (Hrsg.): Gleichstellung beginnt im Kindergarten. Eine Arbeitshilfe zur Umsetzung von Gender Mainstreaming in Kindertageseinrichtungen, 2013.

40 So wird in der genannten Arbeitshilfe Argumentationshilfe für mögliche Einwände der Eltern gegeben. Dem Vorwurf der Umerziehung, bei der man nicht mitmachen wolle, könne man mit dem Einwand begegnen, dass die Kinder ja bereits durch die außerhalb des Kindergartens stattfindende Rollenzuweisung quasi umerzogen würden, *Gunter Neubauer,* in: Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familien und Senioren Baden-Württemberg (Hrsg.): Gleichstellung beginnt im Kindergarten. Eine Arbeitshilfe zur Umsetzung von Gender Mainstreaming in Kindertageseinrichtungen, 2013, S. 35.

41 *Uwe Sielert,* Gender Mainstreaming im Kontext einer Sexualpädagogik der Vielfalt, BZgA Forum Sexualaufklärung und Familienplanung 4–2001, S. 18 ff. Für Sielert ist die „Beschränkung des Gender Mainstreaming auf eine Gleichberechtigung von Frauen und Männern" nur ein Zwischenschritt bei dem „zunächst die Infragestellung heterosexuellen Begehrens, der Kernfamilie einschließlich biologischer Elternschaft" vermieden wird. Es sei dann „nur eine Frage der Zeit", bis sich Gender Mainstreaming „zum ‚sexual diversity mainstreaming', also einer Strategie zur Ermöglichung sexueller Vielfalt" weiterentwickelt.

42 *Uwe Sielert,* Gender Mainstreaming im Kontext einer Sexualpädagogik der Vielfalt, BZgA Forum Sexualaufklärung und Familienplanung 4–2001, S. 18 ff.

Autorendaten lizenziert für Christian Spaemann – Beitrag in
"Sexuelle Vielfalt – Gegenstand staatlicher Erziehung?
Grund und Grenzen der Sexualpädagogik in der staatlichen Schule" (PPG 83) S. 41-77
Copyright Duncker & Humblot GmbH, Berlin

die „kritische Anwendung der Gender-Debatte auf Sexualpädagogik“ nicht nur, „Heterosexualität, Generativität und Kernfamilie zu ‚entnaturalisieren‘“, sondern auch Konstrukte wie Homosexualität oder Transsexualität nur als vorläufige Identitäten anzusehen, als eine Art Durchgangsstadium zur Selbstvergewisserung im politischen Kampf um Gleichstellung, die man bei entsprechendem Erfolg getrost hinter sich lassen kann.[43] Auch die individuelle geschlechtliche Identität ist über die Lebenszeit etwas Fließendes. Grundmotiv in den Ausführungen Sielerts ist, wie bei allen Vertretern der Gendertheorie, der Gedanke der Gleichheit und Nichtdiskriminierung. Es muss im Umgang mit den Kindern und Jugendlichen sorgsam darauf geachtet werden, dass nicht einmal implizit irgendeine sexuelle Identität oder Lebensform in den Vordergrund gestellt oder als selbstverständlich vorausgesetzt wird.[44] „Vorfindliche Existenz- und Lebensweisen“ sollen nicht „additiv plural nebeneinander“ gestellt werden.[45] Denn nach Sielert stellt die Pluralisierung sexueller Identitäten noch keineswegs letzten Schutz vor Diskriminierung

---

43 *Uwe Sielert,* Gender Mainstreaming im Kontext einer Sexualpädagogik der Vielfalt, BZgA Forum Sexualaufklärung und Familienplanung 4–2001, S. 18 ff.

44 „Sexualpädagogik [sei] daraufhin zu überprüfen, inwiefern sie die Möglichkeit zur selbstbestimmten Lebensführung einschränkt, wenn durch ihre Intentionen und Maßnahmen explizit oder implizit nahe gelegt wird, heterosexuell und in Kernfamilien mit leiblichen Kindern zu leben.“ Es geht Sielert nicht darum, junge Menschen zu unterstützen, jene Voraussetzungen zu erwerben, die für das komplexe Beziehungsgefüge von Ehe und Familie tauglich machen, sondern sie vor solchen Ansprüchen zu schützen, denn „schon das Hineinwachsen in die klassischen Insignien bürgerlicher Identität, die Geschlechtsrolle, das heterosexuelle Beziehungsmanagement bis zur Gründung einer eigenen Familie, die Veränderungen, die der Beziehungsalltag durch Kinder erfährt, setzte eine ganze Reihe von Kompetenzen voraus, die nicht alle Menschen angesichts lebensweltlicher Enge und Beschränkungen selbstverständlich erwerben konnten“. *Uwe Sielert,* Gender Mainstreaming im Kontext einer Sexualpädagogik der Vielfalt, BZgA Forum Sexualaufklärung und Familienplanung 4–2001, S. 18 ff. (18 und 23).

45 *Uwe Sielert,* Gender Mainstreaming im Kontext einer Sexualpädagogik der Vielfalt, BZgA Forum Sexualaufklärung und Familienplanung 4–2001, S. 18 ff. (23).

Autorendaten lizenziert für Christian Spaemann – Beitrag in
"Sexuelle Vielfalt – Gegenstand staatlicher Erziehung?
Grund und Grenzen der Sexualpädagogik in der staatlichen Schule" (PPG 83) S. 41-77
Copyright Duncker & Humblot GmbH, Berlin

dar, da immer Zwischenräume übrig bleiben, in denen sich ein Individuum ausgegrenzt fühlt.[46] Erst die völlige Individualisierung sexueller Identitäten als lebensgeschichtliche Narrative überwindet die Diskriminierung. Dazu ist es nach Sielert nicht nur notwendig, den Kindern und Jugendlichen entsprechende Informationen zu geben, sondern es sollte auch für „sexualpädagogisch Tätige […] selbstverständlich werden, *Erlaubnisräume zu öffnen,* damit Kinder und Jugendliche gleichgeschlechtliches ebenso wie heterosexuelles Begehren ausdrücken und leben können".[47] Bei dem Versuch, in den Köpfen der Kinder die Dekonstruktion geschlechtlicher Identitäten und natürlicher Familienstrukturen zu verankern, tun sich die genannten Wiener Materialien besonders hervor. Entsprechend den Vorschlägen Judith Butlers, die Geschlechtereinteilung zu parodieren, macht man sich in ihnen über Chromosomen lustig.[48] Von 16 dargestellten Familienbildern zeigen lediglich zwei die einfache Fami-

---

46 *Uwe Sielert,* Gender Mainstreaming im Kontext einer Sexualpädagogik der Vielfalt, BZgA Forum Sexualaufklärung und Familienplanung 4–2001, S. 18 ff. (23).

47 *Uwe Sielert,* Gender Mainstreaming im Kontext einer Sexualpädagogik der Vielfalt, BZgA Forum Sexualaufklärung und Familienplanung 4–2001, S. 18 ff. (23 – Hervorhebungen vom Verf.). Entsprechende Übungen dazu findet man in dem u. a. von der Sielert-Schülerin Elisabeth Tuider verfassten Buch: *Elisabeth Tuider/Stefan Timmermanns/Mario Müller/Petra Bruns-Bachmann/Carola Koppermann,* Sexualpädagogik der Vielfalt. Praxismethoden zu Identitäten, Beziehungen, Körper und Prävention für Schüler und Jugendarbeit, 2. Aufl. 2012.

48 „Chromosom – Hat irgendwas damit zu tun, ob jemand ein Mädchen oder ein Bub oder ein Mub oder ein Sie oder Er Sehr wird. Ein XX-Chromosom bedeutet angeblich Mädchen, XY Junge. Heißt das, jeder halbe Junge ist ein Mädchen? Und was ist mit Z? Ich kann mir das nicht vorstellen. In unserer Klasse sind alle so verschieden, dass es am besten wäre, jedes Kind hätte eigene Buchstaben. Außerdem gibt es viel mehr Varianten als XX und XY, haben wir gelernt, intersexuelle Kinder zum Beispiel. Wie Intercity oder Internet oder international. Also irgendwie dazwischen, von hier nach da, überall." *Selbstlaut,* Ganz schön intim. Sexualerziehung für 6–12-Jährige. Unterrichtsmaterialien zum Download, 2012, S. 112, verfügbar unter: http://www.selbstlaut.org/_TCgi_Images/selbst laut/20121027204152_Selbstlaut_GSI_WEB_korr.pdf (abgerufen am 15. Februar 2016).

Autorendaten lizenziert für Christian Spaemann – Beitrag in
"Sexuelle Vielfalt – Gegenstand staatlicher Erziehung?
Grund und Grenzen der Sexualpädagogik in der staatlichen Schule" (PPG 83) S. 41-77
Copyright Duncker & Humblot GmbH, Berlin

lienstruktur von Vater, Mutter und Kindern. Diese sind jeweils mit einem ironisierenden Untertitel versehen.[49] Konsequent erscheint es dabei, dass im Bewusstsein der Kinder die natürliche Zeugung als eine Möglichkeit von vielen, ein Kind zu bekommen relativiert, ja sogar der Zeugungsakt selbst in sich pluralisiert werden soll.[50]

3. Sexualitätsbegriff und Moral

Der hinter der „Sexualpädagogik der Vielfalt" stehende Begriff von Sexualität ist Teil der Gendertheorie. Er soll zur Vielfaltskonzeption passen und so als gemeinsamer Nenner auf alle Formen sexueller Verhaltensweisen anwendbar sein. Dabei wird der Blick auf so etwas wie ein Wesen menschlicher Sexualität vermieden bzw. als „Kopulationsmystik" abgetan.[51] Der Sexualitätsbegriff hat vielmehr dem strategischen Ziel der Gleichheit und Nichtdiskriminierung, d. h. in den Augen seiner Protagonisten einer grenzenlosen sexuellen Emanzipation zu dienen. Er ist somit polymorph-hedonistisch und hat aus sich

---

49 *Selbstlaut,* Modul 6: Lebensformen und Beziehungen, o. J., S. 6 ff., verfügbar unter: http://www.selbstlaut.org/_TCgi_Images/selbstlaut/20070423184157_SL_modul06.pdf (abgerufen am 15. Februar 2016).

50 Auf die Frage „Wie kommen die Babys wirklich zu uns?" wird die „Schwangerschaft nach einer Zeugung" als eine von acht Möglichkeiten angeführt, wobei die Zeugung selbst wiederum dem Diktum der „Vielfalt" entsprechend dargestellt wird: „Ein Paar oder einfach zwei Leute haben miteinander Sex. Dabei kommen Samen vom Mann in die Scheide der Frau hinein und eine dieser Samenzellen befruchtet ein Ei. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, wie Samen in die Scheide kommen kann. Entweder haben die beiden Geschlechtsverkehr. […] Oder die beiden berühren sich an anderen Stellen des Körpers und werden aufgeregt, sodass aus dem Penis vorne Samenzellen heraus fließen und davon ein Teil vielleicht über die Finger der Frau selber in die Scheide gelangt." *Selbstlaut,* Ganz schön intim. Sexualerziehung für 6–12-Jährige. Unterrichtsmaterialien zum Download, 2012, S. 124 f., verfügbar unter: http://www.selbstlaut.org/_TCgi_Images/selbstlaut/20121027204152_Selbstlaut_GSI_WEB_korr.pdf (abgerufen am 15. Februar 2016).

51 *Uwe Sielert,* Gender Mainstreaming im Kontext einer Sexualpädagogik der Vielfalt, BZgA Forum Sexualaufklärung und Familienplanung 4–2001, S. 18 ff. (23).

Autorendaten lizenziert für Christian Spaemann – Beitrag in
"Sexuelle Vielfalt – Gegenstand staatlicher Erziehung?
Grund und Grenzen der Sexualpädagogik in der staatlichen Schule" (PPG 83) S. 41-77
Copyright Duncker & Humblot GmbH, Berlin

heraus keinen Verweis auf Ethik oder Moral. Ihre einzige Begrenzung findet Sexualität nur, falls es nicht um Autoerotik geht, in der „Einvernehmlichkeit", wie sie im Konzept des „Intimate Citizenship" zum Ausdruck kommt, ein Neologismus, den man mit „auf Intimität bezogenes Bürgerrecht" übersetzen könnte. Es handelt sich dabei um eine reine Verhandlungsmoral ohne übergeordnete sittliche Normen, wie sie von Studenten des „Antioch College" in Ohio in den 90er Jahren experimentell entwickelt wurde.[52] Ihr sind die von der Kölner „Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung" (BZgA) 2011 erstellten, mit dem Nimbus des „Internationalen" versehenen „WHO-Standards für die Sexualaufklärung in Europa" ausdrücklich verpflichtet.[53] In diesen Standards wird davon ausgegangen, dass gleichsam empirisch, über sexuelle Erfahrungen, „Normen und Werte in Bezug auf Sexualität" entstehen.[54] Dass

---

52 Vgl. *Ken Plummer,* The Square of Intimate Citizenship: Some Preliminary Proposals, Citizenship Studies 5 (2001), S. 237 ff. Dazu auch *Gunter Schmidt,* Die reine Beziehung, Spiegel special, 1/1999, S. 110 ff.

53 Vgl. *WHO-Regionalbüro für Europa und Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung,* in: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hrsg.): Standards für Sexualaufklärung in Europa. Rahmenkonzept für politische Entscheidungsträger, Bildungseinrichtungen, Gesundheitsbehörden, Expertinnen und Experten, 2011. Dort wird dem „Intimate Citizenship" ein ganzer Abschnitt gewidmet (ebd., S. 21). Diese Verhandlungsmoral zeigt sich auch durchgehend in der Matrix der WHO-Standards, in denen das Erlernen von Kommunikation und Verhandlung in Sachen Sex einen für Jugendliche überproportionalen Raum einnehmen, (ebd., S. 37 ff.). Sechsjährige Kinder sollen „Verständnis für ‚akzeptablen Sex' (konsensual, freiwillig, gleichberechtigt, altersgerecht, kontextadäquat und unter Wahrung der Selbstachtung)" lernen, (ebd., S. 46). Neunjährige sollen „bewusst entscheiden", ob sie „sexuelle Erfahrungen machen wollen oder nicht", (ebd., S. 48).

54 „Sexualverhalten unter Kindern und Jugendlichen findet in der Regel individuell oder zwischen Gleichaltrigen statt, und zwar als […] Möglichkeit, sich und andere zu entdecken. Auf diesem Weg finden Kinder und Jugendliche heraus, was sie mögen und was nicht; sie lernen sowohl mit Intimität umzugehen als auch Verhaltensregeln für sexuelle Situationen. Auf gleiche Weise entstehen auch ihre Normen und Werte in Bezug auf Sexualität." *WHO-Regionalbüro für Europa und Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung,* in: Bundeszentrale für gesundheitliche Auf-

Autorendaten lizenziert für Christian Spaemann – Beitrag in
"Sexuelle Vielfalt – Gegenstand staatlicher Erziehung?
Grund und Grenzen der Sexualpädagogik in der staatlichen Schule" (PPG 83) S. 41-77
Copyright Duncker & Humblot GmbH, Berlin

dabei Liebe und Verantwortung für den anderen nicht zu den Voraussetzungen gehören, sondern nur mögliche Motive verhandelbarer sexueller Aktivitäten sind, wird in den Erzeugnissen der der „Vielfalt" verpflichteten Sexualpädagogen immer wieder betont. So beklagt Uwe Sielert, dass „wir immer noch [meinen], es sei wertvoller, mit ‚Kopulationsmystik', also einer die Lust domestizierenden Liebe, gegen lustsuchende ‚Erregungssammler' vorgehen zu müssen, statt auf Übereinkunft und Sensibilität zu vertrauen, die auch ohne Anspruch auf Zukunft Ausbeutung verhindern".[55] In einer Jugendbroschüre von pro familia wird festgestellt, dass es „viele Klischees beim Thema Sex [gibt]. Zum Glück dürfen Mädchen und Jungen heute sagen, wenn sie puren Sex – eben ohne Romantik – wollen."[56] Hierzu passt auch, dass von den maßgeblichen Vertretern der „Sexualpädagogik der Vielfalt" die schädliche Wirkung von Pornographie für Jugendliche heruntergespielt oder geleugnet wird.[57]

4. Erlebnisorientierung und Frühsexualisierung

Die „Sexualpädagogik der Vielfalt" ist auf das engste mit Frühsexualisierung und einer Verwischung der Grenze zwischen dem Reden über Sexualität und dem sexuellen Erleben selber verbunden. Es war bereits von „Erlebnisräumen" die Rede, die den Kindern ermöglichen sollen, ihre polymorphen Möglichkeiten auszuloten.[58] Grundlage für diese, die Erzeugnisse der

---

klärung (Hrsg.): Standards für Sexualaufklärung in Europa. Rahmenkonzept für politische Entscheidungsträger, Bildungseinrichtungen, Gesundheitsbehörden, Expertinnen und Experten, 2011, S. 26.

55 *Uwe Sielert,* Gender Mainstreaming im Kontext einer Sexualpädagogik der Vielfalt, BZgA Forum Sexualaufklärung und Familienplanung 4–2001, S. 18 ff.

56 *Pro familia,* Sex, Respekt, Lust und Liebe, 2011, S. 25.

57 Vgl. hierzu Literatur und Diskussion bei *Tabea Freitag,* Fit for Love? Praxisbuch zur Prävention von Internet-Pornografie-Konsum, 2014, S. 36 ff.

58 Vgl. *Uwe Sielert,* Gender Mainstreaming im Kontext einer Sexualpädagogik der Vielfalt, BZgA Forum Sexualaufklärung und Familienplanung 4–2001, S. 18 ff.; *Elisabeth Tuider/Stefan Timmermanns/Mario*

Autorendaten lizenziert für Christian Spaemann – Beitrag in
"Sexuelle Vielfalt – Gegenstand staatlicher Erziehung?
Grund und Grenzen der Sexualpädagogik in der staatlichen Schule" (PPG 83) S. 41-77
Copyright Duncker & Humblot GmbH, Berlin

„Sexualpädagogik der Vielfalt“ durchziehende Erlebnisorientierung sind an Wilhelm Reich erinnernde triebmythologische Vorstellung von Sexualität als allgemeiner Lebensenergie[59], nach der alles, was Kinder sinnlich in ihrem Beziehungsleben und in ihrer Neugierde tun oder wahrnehmen, irgendwie Ausdruck sexueller Lust sei. Für diese Sichtweise kindlicher Sexualität und die damit verbundene „körperbezogene Sexualpädagogik“ steht der Sexualpädagoge und pädosexuelle Aktivist Helmut Kentler Pate.[60] Er hat die nachfolgende Generation der Sexualpädagogen, insbesondere Uwe Sielert und seine die Szene beherrschenden Schülerinnen und Schüler wesentlich geprägt.[61] Dies hat zur Folge, dass landauf-landab, von der Kindergartenpädagogik bis in die ministeriell verordneten Lehrpläne der Schulen, von der „Erweiterung der Körperkompetenz“[62], „Lust am eignen Körper“ und „kindlicher Selbstbefriedigung“[63] die Rede ist.[64]

Müller/Petra Bruns-Bachmann/Carola Koppermann, Sexualpädagogik der Vielfalt. Praxismethoden zu Identitäten, Beziehungen, Körper und Prävention für Schüler und Jugendarbeit, 2. Aufl. 2012.

59 „Sexualität ist Lebensenergie, die in allen Phasen des menschlichen Lebens, von Geburt bis ins Alter, körperlich, seelisch und sozial wirksam ist“, pro familia, Rahmenkonzept Sexualpädagogik. Ziele • Themen • Angebote, 2000.

60 Das Interesse an sexueller Erregung beim Kind ist ohne pädophile Intention schwer zu verstehen.

61 Uwe Sielert ist der Mitbegründer der bei ihm an der Universität Kiel angesiedelten „Gesellschaft für Sexualpädagogik (gsp)“ mit dem Untertitel „Zur Vielfalt von Sexualitäten und Lebensweisen.“ Fast alle für die Ausbildung in Sexualpädagogik im deutschsprachigen Raum Verantwortlichen sind im Netzwerk dieser Gesellschaft und dem mit ihm verbundenen „Institut für Sexualpädagogik (ISP)“ zu finden. Sielert selber ist einer der Hauptvertreter der Frühsexualisierung, vgl. u. a. *Frank Herrath/Uwe Sielert,* Lisa & Jan. Ein Aufklärungsbuch für Kinder und ihre Eltern, 3. Aufl. 1996.

62 *Österreichisches Bundesministerium für Bildung und Frauen,* Grundsatzerlass Sexualpädagogik, 2015, BMBF-33.543/0038-I/9d/2015.

63 *Christa Wanzeck-Sielert,* Sich selbst entdecken und sinnlich erfahren. Sexualpädagogik in der KiTa, kindergarten heute 2/2005, S. 6 ff.

64 Vertiefung zu diesem Thema bei *Gabriele Kuby,* Die globale sexuelle Revolution. Zerstörung der Freiheit im Namen der Freiheit, 2014.

Autorendaten lizenziert für Christian Spaemann – Beitrag in
"Sexuelle Vielfalt – Gegenstand staatlicher Erziehung?
Grund und Grenzen der Sexualpädagogik in der staatlichen Schule" (PPG 83) S. 41-77
Copyright Duncker & Humblot GmbH, Berlin

5. Top-down-Implementierung und Umgehung des Indoktrinations- und Überwältigungsverbots[65]

Kennzeichnend für den gesamten Prozess der gesellschaftlichen Implementierung der Gendertheorie und „Sexualpädagogik der Vielfalt" ist, dass er ohne gesellschaftliche oder innerparteiliche Diskussionen top-down von der UNO über die EU[66] und weitere Institutionen bis in die lokalen amtlichen Verordnungen für die Kindergärten erfolgt. Flankiert werden diese politischen Vorgaben von mächtigen staatsnahen Organisationen wie z. B. „Planned Parenthood", zu der auch „pro familia" in Deutschland gehört. Genderansatz, Abtreibung und radikal-libertäre Sexualpädagogik gehören, für jeden im Internet einsehbar, zu ihren Kernkompetenzen.[67] Von staatlicher Seite werden dabei das in der Pädagogik allgemein anerkannte Indoktrinations- und Überwältigungsverbot, das Gebot der Kontroversität und die Rechte der Eltern zunehmend außer Kraft gesetzt.[68] Hierbei kommt es immer mehr zu einer „erzieherisch verbrämten Manipulation von Abhängigen".[69]

---

65 Mit Überwältigungsverbot ist das manipulative Ausnutzen der erhöhten Suggestibilität von Kindern und Jugendlichen gemeint. Vgl. hierzu „Beutelsbacher Konsens 1976" unter: http://www.lpb-bw.de/beutelsbacher-konsens.html (abgerufen am 15. Februar 2016).

66 Auf Ebene der Europäischen Union wurde der „Gender Mainstreaming"-Ansatz zum ersten Mal in Art. 2 und Art. 3 Abs. 2 EUV in der Fassung vom 01. Mai 1999 (Amsterdamer Vertrag) verbindlich festgeschrieben.

67 Weiteres bei *Gabriele Kuby,* Die globale sexuelle Revolution. Zerstörung der Freiheit im Namen der Freiheit, 2014.

68 Vgl. hierzu „Beutelsbacher Konsens 1976" unter: http://www.lpb-bw.de/beutelsbacher-konsens.html (abgerufen am 15. Februar 2016). Daran anknüpfend in Österreich: *Bundesministerium für Unterricht und Kunst,* Erlass „Politische Bildung in den Schulen", 1978, Zl. 33.464/6–19a/1978.

69 *Karla Etschenberg,* Erziehung zu Lust und Liebe. Gemeinsamkeiten und Unterschiede, Möglichkeiten und Grenzen der Sexualerziehung in Schule und Jugendarbeit, PÄD Forum 2000, S. 180 ff. (182).

Autorendaten lizenziert für Christian Spaemann – Beitrag in
"Sexuelle Vielfalt – Gegenstand staatlicher Erziehung?
Grund und Grenzen der Sexualpädagogik in der staatlichen Schule" (PPG 83) S. 41-77
Copyright Duncker & Humblot GmbH, Berlin

6. „Sexualpädagogik der Vielfalt" – Kritik

Das meiste an Kritik ergibt sich aus dem bisher Ausgeführten. An dieser Stelle sollen einzelne vertiefende Hinweise gegeben werden.

Die Begriffe „Vielfalt der Lebensformen" und „sexuelle Vielfalt" taugen nicht als Leitbild für Kinder und Jugendliche. Bei näherem Hinsehen handelt es sich um Euphemismen. Hinter jeder nicht einfach strukturierten Familien- oder Herkunftsstruktur, wie z. B. Patchwork-Familien, stehen Brüche und Leid, die man bei aller Würdigung und Unterstützung, die sie verdient haben, nicht durch Leitbilder wegdefinieren kann, ohne den Heranwachsenden die Sprache zu nehmen, dieses Leid auszudrücken und zu verarbeiten. Diese Brüche werden normalerweise auch nicht angestrebt. Auch gibt es aus guten Gründen erhebliche Zweifel daran, ob alle sexuellen Verhaltensweisen, die gesetzlich erlaubt sind, hinsichtlich ihres Werts und ihrer Bedeutung für das Individuum, seine Beziehungen und die Gesellschaft als gleich anzusehen sind. Welche Frau ist durch den Begriff der „sexuellen Vielfalt" getröstet, wenn ihr bisexueller Mann, mit dem sie das Bett teilt, regelmäßig einschlägige Saunen besucht?

Das Einvernehmen als alleinige moralische Grundlage für jegliches Sexualverhalten stellt eine Überforderung dar. Ohne weitere Orientierung wird die Jugend alleine gelassen und dem Druck des Stärkeren Tür und Tor geöffnet. Wenn z. B. die weitgehend staatlich finanzierte Online-Beratung von pro familia auf die Frage einer 18-Jährigen, ob sie mit ihrem Freund schlafen dürfe, obwohl sie sich nicht sicher sei, ob sie ihn liebe, zur Antwort bekommt, dass das bei ehrlichem Einvernehmen ohne weiteres möglich sei, so wird hier Sexualität als Konsumgut vergegenständlicht und die bindende Wirkung des Geschlechtsverkehrs und die sich daraus ergebenden Folgen für eine ambivalente Beziehung ausgeklammert.[70] Die permanente Banalisie-

[70] Vgl. unter: https://profamilia.sextra.de/pages/sextra/informatives/faq/sex-and-more/wenn-man-mit-jemandem-schlafen-will-liebt-man-ihn-dann_57.html (abgerufen am 15. Februar 2016).

Autorendaten lizenziert für Christian Spaemann – Beitrag in
"Sexuelle Vielfalt – Gegenstand staatlicher Erziehung?
Grund und Grenzen der Sexualpädagogik in der staatlichen Schule" (PPG 83) S. 41-77
Copyright Duncker & Humblot GmbH, Berlin

rung der Sexualität, die Relativierung des Geschlechtsverkehrs zugunsten anderer Formen von Sexualität wie Oral- oder Analverkehr[71] und die Verharmlosung der Pornographie führen zu dissoziativ-angepasstem Verhalten vor allem der Mädchen und jungen Frauen, die gegenüber dieser „Normalität" nicht zurückstehen möchten.[72] Einfachstes psychologisches Wissen über die Zusammenhänge von seelischer Reife, Bindungsfähigkeit und Sexualität werden ausgeklammert. „Erst wer seine eigenen Grenzen entwickelt hat und kennt, kann in der Intimität eigene Grenzen überschreiten, ohne sich entweder im anderen zu verlieren oder aus Angst vor Selbstverlust wirkliche Intimität zu vermeiden."[73] Ginge es um die Förderung jener Voraussetzungen, die für das Erreichen der Lebensziele der überwiegenden Mehrheit der Jugendlichen wichtig sind, nämlich dauerhafte Beziehungen und Familie, hätte man es mit der Aufgabe zu tun, eine komplexe, lebenslange Integrationsleistung der Sexualität, zu der auch Treue, Verantwortung und Triebverzicht gehört, zu unterstützen. Daraus erst würden sich für die Sexualpädagogik die eigentlich wichtigen Fragen ergeben.

Zur Vorstellung von Sexualität als allgemeiner Lebensenergie, die bereits im Säuglingsalter wirksam sei und zu frühkindlicher Masturbation führe, ist anzumerken, dass die innige Bindung

---

71 Die WHO-Standards unterstellen hier geradezu einen finalen Prozess: „Die sexuellen Erfahrungen der Jugendlichen nehmen in der Regel folgenden Verlauf: Küssen, Berühren und Streicheln mit Kleidung, Petting nackt, Vaginalverkehr und schließlich Oralverkehr und bisweilen Analverkehr." *WHO-Regionalbüro für Europa und Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung,* in: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hrsg.): Standards für Sexualaufklärung in Europa. Rahmenkonzept für politische Entscheidungsträger, Bildungseinrichtungen, Gesundheitsbehörden, Expertinnen und Experten, 2011, S. 30.

72 „Intimste Vertrautheit ohne Vertrauen ist nur mit dem Preis der Kälte, der Betäubung oder durch innere Abspaltung möglich […] die Gewöhnung an ‚unstimmigen Sex' […] trägt zu einem Verlust […] der gesunden Intuition und eines achtsamen Umgangs mit sich selbst und dem anderen bei", *Tabea Freitag,* Fit for Love? Praxisbuch zur Prävention von Internet-Pornografie-Konsum, 2014, S. 18.

73 *Tabea Freitag,* Fit for Love? Praxisbuch zur Prävention von Internet-Pornografie-Konsum, 2014, S. 20.

Autorendaten lizenziert für Christian Spaemann – Beitrag in
"Sexuelle Vielfalt – Gegenstand staatlicher Erziehung?
Grund und Grenzen der Sexualpädagogik in der staatlichen Schule" (PPG 83) S. 41-77
Copyright Duncker & Humblot GmbH, Berlin

des Säuglings und Kleinkindes an die Eltern zwar voller Sinnlichkeit ist, aber ohne jede Beteiligung der Geschlechtsorgane und ohne jede Kontinuität hin zu einer sexuellen Bindung. Liebe ist nichts Homogenes. Neurobiologie und Entwicklungspsychologie bestätigen, dass Sexualität und Beziehung nicht identisch sind. Im Gegenteil, Kibbuz-Studien in Israel haben gezeigt, dass intensive Beziehungen in Kindheit und früher Jugend die spätere Entwicklung sexueller Gefühle diesen Personen gegenüber hemmen.[74] Das Beziehungsleben des Menschen von Geburt an, auch das sinnliche, hat zwar, wie wir wissen, ganz wesentlichen Einfluss auf die spätere Fähigkeit die Sexualität zu integrieren und in einer Beziehung zu genießen, ist aber nicht selbst sexuell zu verstehen. Wenn ein kleines Kind seine Geschlechtsteile berührt weil es dies als angenehm empfindet, kann dies nicht mit dem intentionalen, auf Befriedigung zielenden Akt einer Masturbation in Zusammenhang gebracht oder gar gleichgesetzt werden. Genauso ist es absurd, Doktorspiele, bei denen die natürliche Neugierde von Kindern, die Geschlechtsteile des anderen kennenzulernen – eine Neugierde, die nach wenigen Malen befriedigt ist – als eine irgendwie sexuelle Verhaltensweise zu deuten.

Ein grundlegendes Manko der gegenwärtig führenden Sexualwissenschaft ist das geschlossene Denksystem und die damit verbundenen Immunisierungsstrategien, in denen ihre Vertreter seit Jahrzehnten gefangen zu sein scheinen. Konstatierte gesellschaftliche Entwicklungen und Ist-Zustände im Sexualverhalten[75] werden im Sinne einer „normativen Kraft des Faktischen" herangezogen und unhinterfragt mit der schlichten Emanzipationsideologie eines Helmut Kentler unterlegt, auf den man sich noch immer beruft.[76] Das Kind erscheint in diesem Weltbild als

---

74 *Doris Bischof-Köhler,* Von Natur aus anders. Die Psychologie der Geschlechtsunterschiede, 3. Aufl. 2011, S. 49 f.

75 Z.B. *Volkmar Sigusch,* Neosexualitäten. Über den kulturellen Wandel von Liebe und Perversion, 2005.

76 Denn Kentler „hat historisch gesehen der Sexualpädagogik durch seine Dissertation eine geisteswissenschaftliche Grundlage gegeben und als erster den Emanzipationsgedanken der kritischen Erziehungswissen-

Autorendaten lizenziert für Christian Spaemann – Beitrag in
"Sexuelle Vielfalt – Gegenstand staatlicher Erziehung?
Grund und Grenzen der Sexualpädagogik in der staatlichen Schule" (PPG 83) S. 41-77
Copyright Duncker & Humblot GmbH, Berlin

ein von internationalen Organisationen mit irgendwelchen Rechten ausgestattetes Subjekt, das sich von Identitäten emanzipieren soll, die es sich noch gar nicht angeeignet hat. Dabei macht der permanente Hinweis auf die Forschung die Sache nicht besser. Schaut man sich an, um welche Art von Forschung es sich handelt, trifft man auf rein sozialwissenschaftliche Empirie, auf eine immer detailliertere Erhebung jenes Ist-Zustands, den zu handhaben man den ansonsten moralisch autonomen Kindern und Jugendlichen beibringen will. Dabei steht der klinisch saubere, infektionsfreie und gut verhütete Sex im Vordergrund. Mehr will man von den jungen Menschen nicht wissen und mehr will man ihnen nicht zumuten.[77]

Die mit allen Merkmalen einer Ideologie ausgestattete Gendertheorie und ihre sexualpädagogische Umsetzung stellen eine Absage an eine, die Einzelwissenschaften ordnende Vernunft dar. Sie ist ein neues, trauriges Kapitel in der Geschichte der Dialektik der Aufklärung.

7. Wahrscheinliche gesellschaftliche Auswirkungen einer „Sexualpädagogik der Vielfalt"

Es ist unschwer zu erkennen, dass die „Sexualpädagogik der Vielfalt" all jene negativen Tendenzen verstärken wird, unter denen unsere Gesellschaft ohnehin schon leidet und damit ihre Zukunftsfähigkeit schwächt. Insbesondere sind eine weitere Schwächung des Individuums in seiner Identitätsentwicklung[78],

---

schaft aufgegriffen". FAQs zur Sexualpädagogik/Sexuellen Bildung (14.09.2015) auf der Homepage der gsp unter: http://www.gsp-ev.de/index.php?id=110&PHPSESSID=3e6d26ef73ed510821425701a58b907f (abgerufen am 15. Februar 2016).

77 Außer natürlich den Genderansatz selbst, den man den jungen Menschen unreflektiert als alleinige Grundlage einimpfen will.

78 Es werden Identitätsräume mit dem Hinweis verschlossen, dass sich sonst Menschen, die nicht dazu passen, ausgegrenzt fühlen. Identitätsbildung und damit auch Ichstärke läuft aber gerade andersherum. Sie läuft nicht über Negation, sondern über eine positive Aneignung identitätsstiftender Faktoren. Ein Mädchen, das gerne mit Autos spielt, kommt nicht durch die Veruneindeutigung seines Geschlechts zu einer starken Identi-

Autorendaten lizenziert für Christian Spaemann – Beitrag in
"Sexuelle Vielfalt – Gegenstand staatlicher Erziehung?
Grund und Grenzen der Sexualpädagogik in der staatlichen Schule" (PPG 83) S. 41-77
Copyright Duncker & Humblot GmbH, Berlin

ein weiterer Rückgang der verbindlichen Lebensform Ehe,[79] eine weitere Abnahme einfacher Familienstrukturen und der Kinderzahl sowie die Zunahme psychischer Störungen, die im Kindesalter beginnen, zu erwarten.

IV. Resümee und Ausblick

1. Warum wir weiter über Sexualität nachdenken müssen

Im ersten Kapitel dieses Beitrags wurde menschliche Sexualität ganz im Dienste von dauerhaften und fruchtbaren Verbindungen verstanden, die im Stande sind ein generationenübergreifendes Beziehungsgefüge zu bilden. Es stellt sich die Frage, wie viel Ausleben der Sexualität außerhalb ihrer Einpassung in dieses Gefüge der einzelne Mensch und die Gesellschaft vertragen. Verführung und Abenteuer, Promiskuität und Polygamie, Homosexualität und Transsexualität, selbstbezogene Sexualität und Pornographie usw., all das sind sexuelle Verhaltensweisen, die nicht so recht in die dargestellte Bedeutung von Sexualität hineinpassen wollen. Viele Menschen stehen ihnen mit einer gewissen Ambivalenz gegenüber. Aus der Perspektive gelungener Liebe erscheinen viele dieser Verhaltensweisen als personal

---

tät, wie das die Anhänger der Gendertheorie fordern würden, sondern dadurch, dass es seine individuelle Schnittmenge mit dem „Mädchenhaften" kennen und benennen lernt und auf diesem Hintergrund sich in seiner Individualität, nämlich ein Mädchen zu sein, das gerne mit Autos spielt, sicher fühlt, vielleicht sogar stolz darauf ist. So bekommt das Kind eine Sprache für sich. Bei einer Veruneindeutigung seines Geschlechts hätte das Mädchen keine Sprache, weder für das Allgemeine, dem es durch sein Geschlecht angehört, noch für das Individuelle, das Spielen mit den Autos, das erst auf dem Hintergrund des Allgemeinen als Individuelles wahrgenommen werden kann.

79 *Hartmut Esser,* Das „Framing" der Ehe und das Risiko der Scheidung, in: Huinink/Strohmeier/Wagner (Hrsg.): Solidarität in Partnerschaft und Familie. Zum Stand familiensoziologischer Theoriebildung, 2001, S. 103 ff.; sowie *ders.,* Ehekrisen: Das (Re-)Framing der Ehe und der Anstieg der Scheidungsraten, Zeitschrift für Soziologie 31 (2002), S. 472 ff. Siehe hierzu auch *Frank Gerbert,* Kein Ehevertrag! Mehrere Kinder (Interview mit Hartmut Esser), FOCUS 10/2003, S. 136 ff.

Autorendaten lizenziert für Christian Spaemann – Beitrag in
"Sexuelle Vielfalt – Gegenstand staatlicher Erziehung?
Grund und Grenzen der Sexualpädagogik in der staatlichen Schule" (PPG 83) S. 41-77
Copyright Duncker & Humblot GmbH, Berlin

nicht integriert und defizitär. Sieht man hingegen das dargestellte Gefüge als starre Norm und einengende Moral, stellen sich die gleichen Verhaltensweisen als Ausdruck von Lebendigkeit, Freiheit, ja heilsamer Anarchie dar. Zudem können verschiedene Aspekte menschlicher Sexualität in Widerstreit geraten. Was der personalen Natur des Menschen entspricht, scheint seiner psychologischen oder biologischen Natur zuwider zu laufen und umgekehrt.

Richtet man den Blick auf unsere Gegenwart, gewinnt man den Eindruck, dass sich die genannte Dichotomie zwischen Norm und Rebellion verflüchtigt hat. Es scheint zu einer Vermischung beider gekommen zu sein. Sexualität hat viel von ihrem Zauber verloren. Medial und ökonomisch aufgebauscht und dramatisiert, scheint ihre öffentliche Bedeutung kaum noch wahrgenommen zu werden. Sexualität hat sich in die Privatsphäre einer atomisierten Massengesellschaft zurückgezogen. Der seelische Schmerz, den sie verursachen kann, wird in psychotherapeutische Praxen entsorgt.[80] Es wird immer schwieriger, eine innere Sinnstruktur der menschlichen Geschlechtlichkeit zu erkennen, die ihre verschiedenen Komponenten integriert und es dem Einzelnen nahelegt, um diese Struktur zu ringen und ihr die einzelnen Aspekte seines Triebs ein- und unterzuordnen. Mit fortschreitender Säkularisierung und unter Verstärkung durch die Medien hat eine gewisse Autonomisierung sexueller Verhaltensweisen stattgefunden, die weniger an vorgegebenen Rollen- und Moralvorstellungen orientiert sind und nun individuell verhandelt werden müssen.[81]

---

80 Vgl. *Richard Sennett,* Verfall und Ende des öffentlichen Lebens. Die Tyrannei der Intimität, 1986; *Sven Lewandowsky,* Von der erotischen „Wertsphäre“ zur modernen Sexualität, Zeitschrift für Sexualforschung 28 (2015), S. 43 ff.

81 Vgl. *Volkmar Sigusch,* Sexualitäten. Eine kritische Theorie in 99 Fragmenten, 2013; *Sven Lewandowski,* Perspektiven einer Soziologie der Sexualität, pro familia magazin 2/2013, S. 12 ff. Es ist Lewandowski zuzustimmen, wenn er in Auseinandersetzung mit Max Weber feststellt, dass die „Konsens- und Verhandlungsmoral […] eine erhebliche Kontrolle dessen, was einst Trieb genannt und als Trieb erfahren wurde“ impliziert, so *Sven Lewandowsky,* Von der erotischen „Wertsphäre“ zur mo-

Autorendaten lizenziert für Christian Spaemann – Beitrag in
"Sexuelle Vielfalt – Gegenstand staatlicher Erziehung?
Grund und Grenzen der Sexualpädagogik in der staatlichen Schule" (PPG 83) S. 41-77
Copyright Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Man könnte nun meinen, hier sei eine neue Norm relativistischer Konsensmoral entstanden, die es überflüssig macht, weiter öffentlich über das Wesen des Sexuellen nachzudenken und zu diskutieren. Wenn man hingegen die wissenschaftlichen Erhebungen zu den Wünschen und Bedürfnissen, insbesondere der Jugendlichen mit den täglichen Erfahrungen als Psychotherapeut und als aufmerksamer Beobachter des Alltags im Freundes- und Bekanntenkreis zusammenbringt, erkennt man, dass der Wunsch nach verbindlichen und tragenden Beziehungen und nach einer heilen generationenübergreifenden Familie, nach Treue, auch und vor allem nach sexueller Treue, ungebrochen ist.[82] Hochintellektuelle soziologische Verlautbarungen und Projektierungen lösen sich in Schall und Rauch auf, wenn man als Psychiater und Psychotherapeut, der es mit Menschen aus aller Herren Länder und unterschiedlichster Weltanschauung zu tun hat, täglich mit den elementaren Sehnsüchten und Verletzungen im Bereich von Bindung und Sexualität konfrontiert ist und dabei feststellt, dass sie sich kaum von denen unterscheiden, die in der Literatur der Menschheit aller Zeiten beschriebenen wurden. Bei näherem Hinsehen zeigt sich nämlich, dass die autonome Verhandlungsmoral meist damit beschäftigt ist, das, was früher vorgegeben war, zu rekonstruieren. Dass es hierbei zu einer gewissen Pluralisierung der Lebensformen gekommen ist, widerlegt diese These nicht, denn verständlich wird diese Pluralisierung erst, wenn man den rekonstruktiven Charakter dieser Lebensformen durchschaut hat. Will man also die Schnittmenge zwischen dem, was in der autonomen Verhandlungsmoral angestrebt wird, und den alten Normen ihrem inneren Gehalt nach erfassen, kommt man nicht umhin, sich über die soziologischen Analysen hinaus mit den biologischen, bindungstheoretischen, psychologischen und anthropologischen Implikationen unseres

---

dernen Sexualität, Zeitschrift für Sexualforschung 28 (2015), S. 43 ff. (49). Wir haben es also mit einer neuen Form der Domestizierung des Sexuellen zu tun.

82 Vgl. *Shell Deutschland Holding* (Hrsg.): 17. Shell Jugendstudie. Jugend 2015. Eine pragmatische Generation im Aufbruch, 2015.

Autorendaten lizenziert für Christian Spaemann – Beitrag in
"Sexuelle Vielfalt – Gegenstand staatlicher Erziehung?
Grund und Grenzen der Sexualpädagogik in der staatlichen Schule" (PPG 83) S. 41-77
Copyright Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Sexualverhaltens zu beschäftigen. Die Soziologie alleine kann dem Thema Sexualität nicht gerecht werden.

Intellektuelle Spielereien kommen vor allem dann an die Grenze dessen, was wir verantworten können, wenn es um Kinder geht. Sie sind die schwächsten und verletzlichsten im Gefüge derer, die von der Art und Weise, wie Sexualität gelebt wird, betroffen sind. Will man sie und ihre Bedürfnisse ernst nehmen, kommt man nicht um gewisse Fragen herum: Wurden sie innerhalb eines für sie geeigneten Beziehungsnetzes gezeugt? Lässt man sie nach ihrer Zeugung überhaupt auf die Welt kommen? Wie geht es ihnen, wenn ihre Erzeugung reproduktionsmedizinisch outgesourct wurde und sie sich z. B. bei einer alleinstehenden Mutter ohne Vater oder, nachdem sie im Bauch einer indischen Leihmutter waren, bei zwei Vätern ohne Mutter vorfinden? Wie geht es ihnen, wenn ihre Familie zerbricht, weil der Vater wegen einer anderen Frau die Familie verlassen hat? … usw.

Wir sehen, dass man kein Purist sein muss, um sich auch in einer pluralisierten Gesellschaft zu fragen, was für den Menschen in Sachen Sexualität mehr oder weniger bekömmlich ist, und was die mehr oder weniger günstigen Voraussetzungen dafür sind, dass sich die Bedürfnisse, Wünsche und Sehnsüchte der Menschen aller Altersstufen in ihrem Leben realisieren lassen. Ganz zu schweigen von den Interessen einer Gesellschaft, die zukunftsfähig sein will und damit das Recht hat, Unterschiedliches unterschiedlich zu behandeln und zu fördern.

2. Schluss

Die „Sexualpädagogik der Vielfalt“ stellt eine in Pädagogik gegossene Form der Gendertheorie dar. Es handelt sich bei ihr um ein radikalemanzipatorisches, ideologisches, zu totalitärer Anspruchshaltung neigendes Konstrukt, das die Förderung von sexuellem Autismus und Analphabetismus in Sachen Liebe impliziert. Sie kann niemals Grundlage einer zeitgemäßen, humanen, an den empirischen Befunden der biologischen, bindungstheoretischen, psychologischen und ethisch-anthropologischen Impli-

Autorendaten lizenziert für Christian Spaemann – Beitrag in
"Sexuelle Vielfalt – Gegenstand staatlicher Erziehung?
Grund und Grenzen der Sexualpädagogik in der staatlichen Schule" (PPG 83) S. 41-77
Copyright Duncker & Humblot GmbH, Berlin

kationen unseres Sexualverhaltens orientierten Sexualpädagogik sein.

Kinder haben keinen Zugang zur Sexualität als eigenständiger Dimension. Ihnen ist der psychosexuelle Triebaspekt noch fremd. Nur ein an der Fruchtbarkeit und Liebe orientierter Sexualkundeunterricht wird ihnen gerecht, überschreitet nicht ihren Intimbereich und verletzt nicht die Rechte der Eltern.

Jugendliche haben das Recht auf die Vermittlung eines „Wertewissens“ [83], das in ihrem Interesse und im Interesse der Gesellschaft selbstverständlich auch auf das dargestellte Gefüge der generationenübergreifenden binären Geschlechterordnung Bezug nehmen muss, um ihnen die Möglichkeit zu geben, ihr eigenes Urteil in Bezug auf den rechten Umgang mit Sexualität zu bil-

---

[83] Dieser Begriff befindet sich in dem von der damaligen sozialistischen österreichischen Unterrichtsministerin Hilde Hawlicek herausgegebenen Grundsatzerlass: *Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur,* Grundsatzerlass „Sexualerziehung in den Schulen“, 1990, GZ 36.145/28-I/10/90. Dort findet sich folgender Abschnitt: „Die Sexualerziehung soll nicht wertfrei sein. In unserer pluralistischen Gesellschaft gibt es aber in diesem Bereich keine einheitlichen Auffassungen. Dementsprechend sind die Leitvorstellungen der verschiedenen Gesellschaftsgruppen zur Sexualerziehung sachlich darzulegen (Aufbau eines Wertwissens) und im Geiste gegenseitiger Achtung zu diskutieren. Die Schüler und Schülerinnen sollen erfahren, dass in einem Bereich, der die Intimsphäre des einzelnen Menschen berührt, ein Zusammenleben ohne sittliche Normen nicht möglich ist. Denn nur auf Grund seiner persönlichen Überzeugung fühlt sich der Mensch dafür verantwortlich, für den Nächsten Sorge zu tragen und auf den Partner/die Partnerin Rücksicht zu nehmen, sowohl in der Familie als auch in der Gesellschaft. Kinder und Jugendliche werden den negativen Einflüssen der Umwelt – im Besonderen der Vermarktung von Sexualität durch Werbung, Presse, Film, Literatur und Vergnügungsindustrie nur dann den nötigen inneren Halt und Widerstand entgegensetzen können, wenn sie zu einer echten Wertordnung erzogen wurden und gelernt haben, sich für wertvolle Ziele – auch unter manchen Opfern – einzusetzen.“ Wer heute solche Ansichten vertritt, wird von den selbsternannten Wächtern der Vielfalt in das rechte oder religiös fundamentalistische Eck gestellt. Als ob nicht auch heute überzeugte Sozialdemokraten oder Grüne aus reinen Vernunftgründen sich dagegen wehren könnten, dass ihre Kinder mit der „Sexualpädagogik der Vielfalt“ in Berührung kommen.

Autorendaten lizenziert für Christian Spaemann – Beitrag in
"Sexuelle Vielfalt – Gegenstand staatlicher Erziehung?
Grund und Grenzen der Sexualpädagogik in der staatlichen Schule" (PPG 83) S. 41-77
Copyright Duncker & Humblot GmbH, Berlin

den. Selbstverständlich gehört zu einem modernen Sexualkundeunterricht auch die respektvolle Wissensvermittlung über sexuelle Minderheiten. Angehörige dieser Minderheiten werden durch die Bezugnahme auf das Gefüge nicht diskriminiert. Für sie haben Vater und Mutter genauso Bedeutung wie für die anderen.[84] Im Rahmen solch einer Wissensvermittlung in der Oberstufe hätte die Gendertheorie als ein Diskussionsinhalt unter anderen ihren Platz, nicht mehr.

Philemon und Baucis müssen auch in Zukunft eine Chance haben.

[84] Man würde es ja auch nicht als Diskriminierung ansehen, wenn in Deutschland vorrangig deutsche Geschichte gelehrt wird, obwohl Schülerinnen und Schüler mit anderer Staatsangehörigkeit in der Klasse sitzen.

Autorendaten lizenziert für Christian Spaemann – Beitrag in
"Sexuelle Vielfalt – Gegenstand staatlicher Erziehung?
Grund und Grenzen der Sexualpädagogik in der staatlichen Schule" (PPG 83) S. 41-77
Copyright Duncker & Humblot GmbH, Berlin